

Baha'u'llah - Eine Einführung

Internationale Baha'i-Gemeinde, Büro für Öffentlichkeitsarbeit, New York
Baha'i-Verlag, Hofheim 1997-154

Vorwort	7
Baha'u'llah	9
Die Geburtsstunde einer neuen Offenbarung	12
Die Verbannung	20
Die Verkündigung im Garten Rivan	29
Gottes unwandelbarer Glaube	35
Die Manifestationen Gottes	43
"Eine ständig fortschreitende Kultur"	48
Der Tag Gottes	55
Die Verkündigung an die Könige	61
Ankunft im Heiligen Land	70
Religion als Licht und Finsternis	77
Weltfrieden	81
"Nicht aus eigenem Antrieb"	85
Der Bund Gottes mit der Menschheit	88
Literatur	95

Vorwort

Am 29. Mai 1992 jährte sich das Hinscheiden Baha'u'llahs zum hundertsten Mal. Seine Schau von der Menschheit als einem Volk und der Erde als einem Land wurde vor über hundert Jahren von den Führern der Welt mißachtet; heute richten sich die Hoffnungen der Menschheit auf diese Vision. Auch der Zusammenbruch der sittlichen und gesellschaftlichen Ordnung, den Baha'u'llah mit erschreckender Deutlichkeit voraussah, vollzieht sich unerbittlich.

Der hundertste Jahrestag war Anlaß zur Veröffentlichung der vorliegenden kurzen Einführung in Baha'u'llahs Leben und Werk. Verfaßt im Auftrag des Universalen Hauses der Gerechtigkeit, dem Treuhänder dieses weltumspannenden Glaubens, der Mitte des vorigen Jahrhunderts seinen Anfang nahm, will diese Schrift etwas von der zuversichtlichen Grundhaltung vermitteln, mit der die Baha'i in aller Welt die Zukunft unseres Planeten und der Menschheit sehen.

Internationale Baha'i-Gemeinde
Informationsbüro New York

Baha'u'llah

An der Schwelle des neuen Jahrtausends ist die Menschheit auf eine einheitsstiftende Vision vom Wesen des Menschen und der Gesellschaft existentiell angewiesen. Aus dieser Not wurde der Menschheit während der letzten hundert Jahre ein ideologisches Wechselbad zuteil, das die Welt erschütterte; inzwischen haben sich diese Ideologien sichtlich erschöpft. Welch tiefgreifende Bedürfnisse dabei im Spiel sind, zeigt die Leidenschaft, mit der - trotz all der entmutigenden Ergebnisse - dieser Kampf ausgetragen wurde. Ohne eine gemeinsame Überzeugung über den Gang und das Ziel der Geschichte ist es unvorstellbar, daß Grundlagen für eine Weltgesellschaft gelegt werden können, denen sich die Menschheit mehrheitlich verpflichtet fühlt.

Baha'u'llah, die prophetische Gestalt des neunzehnten Jahrhunderts, dessen wachsender Einfluß die bemerkenswerteste Entwicklung der neueren Religionsgeschichte darstellt, entfaltet in Seinen Schriften eine solche Vision. Geboren am 12. November 1817 in Persien, setzte Baha'u'llah im Alter von 27 Jahren eine Bewegung in Gang, die heute das Bewußtsein von Millionen prägt - Menschen aus praktisch allen Rassen, Kulturen, Klassen und Nationen der Erde. Diese Erscheinung ist in der heutigen Welt ohne Beispiel. Ihre historischen Parallelen kann man in dramatischen Richtungsänderungen der Geschichte sehen. Denn Baha'u'llah beansprucht nicht weniger, als Gottes Bote für das Zeitalter menschlicher Reife zu sein, der Träger einer göttlichen Botschaft, welche die Verheißungen der früheren Religionen erfüllt und das geistige Kraftfeld für die Vereinigung der Völker dieser Welt schafft.

Lassen wir diesen Anspruch einmal beiseite - allein die heute schon sichtbaren Wirkungen, die Leben und Werk Baha'u'llahs hatten, fordern die ernsthafte Aufmerksamkeit eines jeden, der daran

glaubt, daß der Mensch ein geistiges Wesen ist und daß die künftige Gestaltung unseres Planeten dem Rechnung tragen muß. Die historischen Fakten sind dokumentiert und stehen jedermann zur Prüfung offen. Erstmals in der Geschichte verfügt die Menschheit über einen detaillierten, nachprüfbaren Bericht über die Entstehungsgeschichte eines eigenständigen Religionssystems und vom Leben seines Stifters. Ebenso zugänglich sind die Berichte über den Widerhall, den der neue Glauben fand, über das Entstehen einer Weltgemeinschaft, die bereits heute mit vollem Recht behaupten kann, einen Mikrokosmos der Menschenwelt darzustellen.

Während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts blieb diese Entwicklung relativ unbekannt. Baha'u'llah verbietet die aggressive Proselytenmacherei, mit der religiöse Lehren oft verbreitet werden. Zudem gab die Baha'i-Gemeinde dem Aufbau von Gruppen auf lokaler Ebene überall in der Welt Priorität, was gegen die frühzeitige Konzentration großer Anhängerschaften in einzelnen Ländern und gegen großangelegte Informationsprogramme sprach. Fasziniert von Indizien, die auf das Entstehen einer neuen Universalreligion hindeuten, bemerkte der Kulturphilosoph Arnold Toynbee in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts, der Baha'i-Glaube sei dem durchschnittlich gebildeten Abendländer etwa ebenso bekannt wie das Christentum dem Römer im zweiten Jahrhundert nach Christus.

Nachdem die Baha'i-Gemeinde in jüngster Zeit in vielen Ländern rasch gewachsen ist, hat sich die Situation grundlegend geändert. Es gibt in der Welt praktisch kein Gebiet mehr, wo das von Baha'u'llah gelehrt Lebensmuster nicht Wurzeln schlägt. Mit ihren Projekten zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung gewinnt die Gemeinde nach und nach Ansehen bei Regierungen, Universitäten und den Vereinten Nationen - ein weiterer Grund für eine unvoreingenommene, ernsthafte Prüfung des Impulses hinter einem Prozeß gesellschaftlicher Wandlung, der in der Welt einzigartig ist.

Die Quellen dieses schöpferischen Impulses liegen nicht im Dunkeln. Baha'u'llahs Schriften behandeln weitgespannte Themen, von gesellschaftlichen Problemen wie die Integration der Rassen, die Gleichheit der Geschlechter und die Abrüstung bis hin zu Fragen, die sich mit dem Seelenleben befassen. Die Originaltexte, viele von Seiner eigenen Hand, andere diktiert und von Ihm autorisiert, sind sorgsam gesichert. Seit Jahrzehnten macht ein systematisches Übersetzungs- und Veröffentlichungsprogramm eine Auswahl dieses Schrifttums den Menschen in aller Welt in über achthundert Sprachen zugänglich.

Die Geburtsstunde der neuen Offenbarung

Baha'u'llahs Sendung begann im August 1852 in einem unterirdischen Verlies von Teheran. Einer adligen Familie entsprossen, die ihre Vorfahren bis auf die großen altpersischen Dynastien zurückverfolgt, lehnte Er es ab, die Ihm offenstehende Laufbahn eines Staatsministers zu ergreifen. Er zog es vor, Seine Kraft karitativen Werken zu widmen. In den frühen 40er Jahren des 19. Jahrhunderts war Er weithin als "Vater der Armen" bekannt. Dieser privilegierte Lebensstil fand nach 1844 bald ein Ende, als Baha'u'llah Vorkämpfer einer Bewegung wurde, die den Lauf der Geschichte Seines Landes verändern sollte.

In vielen Ländern war das frühe neunzehnte Jahrhundert eine Zeit messianischer Naherwartung. Zutiefst verstört von dem Wandel, welcher durch wissenschaftliche Forschung und Industrialisierung eingeleitet worden war, wandten sich Menschen verschiedener Glaubensrichtungen ihren heiligen Schriften zu, in der Hoffnung, darin Hinweise zu finden, wie man diesen sich immer mehr beschleunigenden Prozeß verstehen könnte. In Europa und Amerika sahen Gemeinschaften wie die Templer und die Adventisten in der Heiligen Schrift Anhaltspunkte für ihre Überzeugung, daß sich die Geschichte ihrem Ende zuneige und die Wiederkunft Jesu Christi unmittelbar bevorstehe. Ein auffallend ähnlicher Gärungsprozeß entstand im Mittleren Osten aus dem Glauben an die unmittelbar bevorstehende Erfüllung der endzeitlichen Prophezeiungen im Koran und der islamischen Tradition.

Die bei weitem dramatischste dieser adventistischen Bewegungen bildete sich in Persien um die Person eines jungen Kaufmanns aus der Stadt Schiras und dessen Lehren; die Geschichte kennt Ihn als den Bab. Neun Jahre lang, von 1844 bis 1853, wurden Perser aller Gesellschaftsschichten mitgerissen von einem Sturm der Hoffnung und Begeisterung, ausgelöst durch die Ankündigung des Bab, der "Tag Gottes" sei angebrochen, Er selbst sei der in den Schriften des Islam Verheißene. Er verkündete, die Menschheit stehe an der Schwelle eines neuen Äons, in welchem alle Lebensbereiche neu gestaltet werden. Neue, noch unvorstellbare Wissenszweige würden es selbst den Kindern des anbrechenden Zeitalters verstatten, die gebildetsten Gelehrten des neunzehnten Jahrhunderts an Wissen zu übertreffen. Die Menschheit sei von Gott aufgerufen, diesen Wandel zu vollziehen, der eine Neugestaltung ihres sittlichen und geistigen Lebens voraussetze. Seine Mission sei es, die Menschheit auf ein Ereignis vorzubereiten, das im Zentrum dieser Entwicklung stehe: das

Kommen des endzeitlichen Gottesboten, "Dessen, den Gott offenbaren wird", wie ihn die Anhänger aller Religionen erwarten.

Mit diesem Anspruch erregte der Bab die grimmige Feindschaft der muslimischen Geistlichkeit, denn nach orthodoxer Lehre ist alle göttliche Offenbarung mit dem Propheten Muammad beendet. Wer von dieser Lehre abweicht, ist Apostat und der Todesstrafe verfallen. Die öffentliche Verurteilung des Bab durch die Geistlichen fand bald die Unterstützung der persischen Staatsgewalt. Im ganzen Land wurden Tausende von Anhängern des neuen Glaubens Opfer einer Serie von entsetzlichen Massakern; der Bab selbst wurde am 9. Juli 1850 öffentlich hingerichtet. In einer Zeit wachsender westlicher Einmischung im Orient riefen diese Geschehnisse in einflußreichen Kreisen Europas Interesse und Mitleid hervor. Der Seelenadel des Bab, Seine Lehren, das Heldentum Seiner Anhänger und die in einem verfinsterten Land aufkeimende Hoffnung auf grundlegende Reformen - das alles hatte einen mächtigen Einfluß auf Gestalten wie Ernest Renan, Leo Tolstoi, Sarah Bernhardt und Graf Gobineau.

Wegen Seiner prominenten Rolle bei der Verteidigung der Sache des Bab wurde Baha'u'llah verhaftet und zu Fuß und in Ketten nach Teheran gebracht. Durch Seinen beeindruckenden Ruf und die gesellschaftliche Position Seiner Familie, aber auch durch die von den Babi-Pogromen ausgelösten Proteste der westlichen Botschaften einigermaßen geschützt, wurde Er nicht zum Tode verurteilt, wie einflußreiche Personen bei Hofe gefordert hatten. Stattdessen warf man ihn in den berüchtigten Siyah-Chal, das "schwarze Loch", ein tiefes, von Ungeziefer verseuchtes Verlies in einem früheren Wasserreservoir der Stadt. Anklage wurde nicht erhoben; ohne Möglichkeit, sich dagegen rechtlich zur Wehr zu setzen, hielt man ihn mit etwa dreißig Gefährten im Schmutz und Dunkel dieses Kerkers, umgeben von teils zum Tode verurteilten Schwerverbrechern. Um Baha'u'llahs Nacken lag eine schwere Kette, die unter den Strafgefangenen so berüchtigt war, daß man ihr einen Namen gegeben hatte. Als Er nicht so schnell umkam wie gedacht, versuchte man, ihn zu vergiften. Die von der Kette verursachten Narben waren zeitlebens zu sehen.

Im Mittelpunkt der Schriften Baha'u'llahs stehen die großen Themen, die zu allen Zeiten die religiösen Denker vorrangig beschäftigt haben: Gott, Seine Offenbarung in der Geschichte, die Beziehungen der Weltreligionen zueinander, die Bedeutung des Glaubens und die grundlegende Aufgabe der Moral für das Funktionieren der Gesellschaft. In Passagen dieser Schriften finden sich Andeutungen über Seine eigene geistige Erfahrung, Seine Antwort auf den göttlichen Anruf, über Sein Zwiegespräch mit dem "Geist Gottes", den Wesenskern Seiner Sendung. Noch nie in der Religionsgeschichte bekam der Sucher die Möglichkeit zu einer so unmittelbaren Begegnung mit dem Phänomen göttlicher Offenbarung.

In einer der gegen Ende Seines Lebens verfaßten Schriften, in denen Er sich über Seine frühen Erfahrungen äußert, ist ein kurzer Bericht über die Zustände im Siyah-Chal enthalten:

"Vier Monate mußten Wir in einem unbeschreiblich schmutzigen Loch verbringen... Dieser Kerker war in undurchdringliches Dunkel gehüllt; Unsere Mitgefangenen zählten nahezu einhundertfünfzig Seelen: Diebe, Mörder und Straßenräuber. Trotz seiner Überfüllung hatte das Verlies keinen anderen Auslaß als den Gang, durch den Wir gekommen waren. Keine Feder kann diesen Ort beschreiben, keine Zunge seinen widerlichen Gestank schildern. Die meisten dieser Menschen hatten weder Kleider noch Stroh, darauf zu liegen. Nur Gott weiß, was Wir an diesem übelriechenden, finsternen Ort zu leiden hatten!"

Täglich kamen die Wachen die drei steilen Treppen in das Verlies herab, griffen Gefangene und schleppten sie nach oben zur Hinrichtung. In den Straßen Teherans wurden derweil Europäer entsetzt Zeugen, wie Babi vor Kanonen gebunden, zerfetzt und mit Äxten und Schwertern zerstückelt oder mit in den Leib gegrabenen brennenden Kerzen zur Todesstätte geführt wurden. So waren die Umstände, als Baha'u'llah, selbst vom Tode bedroht, die ersten Andeutungen Seiner Sendung erfuhr:

"Eines Nachts im Traum waren von allen Seiten diese erhabenen Worte zu hören: ‚Wahrlich, Wir werden Dich siegreich machen durch Dich selbst und durch Deine Feder. Gräme Dich nicht über das, was Dir widerfuhr, und fürchte Dich nicht, denn Du bist in Sicherheit. Binnen kurzem wird Gott die Schätze der Erde erwecken - Menschen, die Dir beistehen werden durch Dich selbst und durch Deinen Namen, mit welchem Gott die Herzen derer belebt, die Ihn erkennen.‘"

Die Erfahrung göttlicher Offenbarung - in den Zeugnissen über das Leben Buddhas, Mose, Jesu Christi und Muammads nur aus zweiter Hand überliefert - schildert Baha'u'llah bildhaft mit eigenen Worten:

"In den Tagen, da Ich im Kerker von ihran lag, vergönnten Mir die schweren Ketten, die Mich wundrieben, und die üble Luft nur wenig Schlaf; dennoch hatte Ich in den seltenen Augenblicken des

Schlummers ein Gefühl, wie wenn etwas von Meinem Scheitel über die Brust strömte, einem mächtigen Sturzbach gleich, der sich vom Gipfel eines hohen Berges zu Tal ergießt. So wurde jedes Glied Meines Leibes in Flammen gesetzt. Meine Zunge sprach in solchen Augenblicken Worte, die zu hören kein Mensch hätte ertragen können."

Die Verbannung

Schließlich wurde Baha'u'llah ohne Prozeß und ohne Entschädigung aus dem Kerker entlassen und sofort aus Seinem Vaterland verbannt; Sein Vermögen und Seine Besitztümer wurden ohne Rechtsgrundlage enteignet. Der diplomatische Vertreter Rußlands, der Ihn persönlich kannte und die Babi-Verfolgungen mit wachsender Besorgnis beobachtet hatte, bot Ihm seinen Schutz und Zuflucht in den Ländern unter der Kontrolle seiner Regierung an. In dem damals in Persien herrschenden politischen Klima wäre die Annahme dieser Hilfe so gut wie sicher als Parteinahme mißdeutet worden. Wohl aus diesem Grund zog Baha'u'llah die Verbannung in das Nachbarland Irak vor, das damals unter osmanischer Herrschaft stand. Dies war der Beginn von vierzig Jahren Exil, Gefangenschaft und bitterer Verfolgung.

In den Jahren unmittelbar nach Seiner Ausreise aus Persien richtete Baha'u'llah Sein Hauptaugenmerk auf die Bedürfnisse der Babi-Gemeinde, die sich in Bagdad wieder sammelte. Diese Aufgabe fiel Ihm zu als dem einzigen fähigen Babi-Führer, der das Massaker überlebt hatte. Nach dem Tod des Bab und dem fast gleichzeitigen Verlust der meisten Lehrer und Führer des jungen Glaubens waren die Gläubigen versprengt und entmutigt. Als Baha'u'llahs Bemühungen, die in den Irak geflohenen Babi zu sammeln, Eifersucht und Zwietracht bewirkten, beschritt Er den Weg aller Gottesboten vor Ihm und zog sich in die Wildnis zurück; dafür wählte Er die Berge Kurdistans. "In Unserer Zurückgezogenheit", sagt Er später, "dachten Wir an keine Rückkehr... Nur darum lebten Wir in der Einsamkeit, weil Wir nicht wollten, daß Unserethalben unter den Gläubigen und den Gefährten Zwietracht und Unruhe aufkomme..." Wenngleich diese beiden Jahre von schlimmer Entbehrung und körperlichen Härten geprägt waren, beschreibt sie Baha'u'llah als eine Zeit inneren Glücks, in der Er tief über die Ihm anvertraute Sendung nachdachte: "Ganz allein verkehrten Wir mit Unserem Geist und vergaßen die Welt und alles darinnen."

Als die verzweifelten, noch in Bagdad verbliebenen Verbannten erfahren hatten, wo Er sich aufhielt, und Ihn baten, zurückzukehren und die Führung der Gemeinde zu übernehmen, kam Er dem nur sehr widerwillig und allein aus Verantwortung für die Sache des Bab nach.

Zwei der wichtigsten Werke Baha'u'llahs stammen aus dieser ersten Verbannungszeit noch vor der internen Bekanntgabe Seines Anspruchs im Jahre 1863. Das erste ist ein Büchlein, das Er "Die verborgenen Worte" nannte. Dieses Bändchen, eine Sammlung ethischer Sinnsprüche, stellt das sittliche Herzstück der Botschaft Baha'u'llahs dar. In Versen, die Baha'u'llah als die Quintessenz geistiger Führung aus allen Offenbarungen der Vergangenheit beschreibt, spricht die Stimme Gottes unmittelbar zur Seele des Menschen:

"O Sohn des Geistes! Von allem das Meistgeliebte ist Mir die Gerechtigkeit. Wende dich nicht ab von ihr, wenn du nach Mir verlangst, und vergiß sie nicht, damit Ich dir vertrauen kann. Mit ihrer Hilfe sollst du mit eigenen Augen sehen, nicht mit denen anderer, und durch eigene Erkenntnis Wissen erlangen, nicht durch die deines Nächsten. Bedenke im Herzen, wie du sein solltest. Wahrlich, Gerechtigkeit ist Meine Gabe und das Zeichen Meiner Gnade. So halte sie dir vor Augen."

"O Sohn des Seins! Liebe Mich, damit Ich dich liebe. Wenn du Mich nicht liebst, kann Meine Liebe dich niemals erreichen. Erkenne dies, o Diener!"

"O Sohn des Menschen! Gräme dich nicht, außer du bist Uns ferne; und freue dich nicht, außer du kommst Uns nahe und kehrest zu Uns zurück."

"O Sohn des Seins! Mit den Händen der Macht erschuf Ich dich, mit den Fingern der Kraft formte Ich dich, und Ich barg in dich das Wesen Meines Lichtes. Sei damit zufrieden und suche nichts anderes, denn Mein Werk ist vollkommen und Mein Gebot bindend. Sei dessen gewiß und zweifle nicht."

Das zweite von Baha'u'llah verfaßte Hauptwerk dieses Zeitabschnitts ist Das "Buch der Gewißheit", eine umfassende Darlegung vom Wesen und Ziel der Religion. In Passagen, die sich auf den Koran, aber mit der gleichen Vertrautheit und Einsicht auch auf das Alte und Neue Testament beziehen, werden die Offenbarer Gottes als die gestaltenden Kräfte in dem einzigen,

ununterbrochenen Prozeß dargestellt, in dem die Menschheit zu ihrem spirituellen und sittlichen Potential erweckt wird. Eine Menschheit, die zur Reife gelangt ist, ist über die Sprache der Gleichnisse und Allegorien hinaus auch empfänglich für eine direkte Lehrverkündung. Glauben ist keine Sache blinden Fürwahrhaltens, sondern bewußter Erkenntnis. Auch der Führerschaft einer klerikalen Elite bedarf es nicht länger: Im neuen Zeitalter der Aufklärung und Erziehung verleiht die Gabe der Vernunft jedem Menschen die Fähigkeit, selbst auf die göttliche Führung zu antworten. Auf dem Prüfstand steht des Menschen Aufrichtigkeit:

"Kein Mensch vermag die Küsten des Meeres wahren Erkennens zu erreichen, ehe er nicht gelöst ist von allem im Himmel und auf Erden... Das ist der Sinn dieser Worte: Wer auf dem Pfade des Glaubens wandelt, wer nach dem Weine der Gewißheit schmachtet, muß sich läutern von allem, was irdisch ist - sein Ohr von nichtigem Geschwätz, sein Gemüt von leerem Trug, sein Herz von der Liebe zur Welt, sein Auge von allem Vergänglichem. Auf Gott muß er bauen, an Ihn sich halten und auf Seinem Wege wandeln. Dann wird er würdig sein, daß ihm in ihrer Glorie die Sonne göttlicher Erkenntnis und Einsicht strahle... Denn nie darf ein Mensch hoffen, zur Erkenntnis des Allherrlichen zu gelangen,... es sei denn, er lasse davon ab, die Worte und Taten sterblicher Menschen zum Maßstab wahren Erfassens und Erkennens Gottes und Seiner Propheten zu nehmen.

Schaut in die Vergangenheit! Wie viele, hoch und niedrig, haben zu allen Zeiten sehnsüchtig auf das Erscheinen der Manifestationen Gottes in den geheiligten Gestalten Seiner Erwählten gewartet... Und wann immer die Tore der Gnade sich öffneten, die Wolken göttlicher Freigebigkeit sich auf die Menschheit ergossen und das Licht des Ungeschauten am Horizont himmlischer Macht aufleuchtete, haben Ihn alle verleugnet und sich von Seinem Antlitz, Gottes eigenem Antlitz, abgewandt...

Erst wenn die Lampe des Suchens, des ernstesten Strebens, des sehnsüchtigen Verlangens, der leidenschaftlichen Ergebung, der glühenden Liebe, der Verzückung und Ekstase im Herzen des Suchers entzündet ist und der Hauch der Gnade Gottes über seine Seele weht, wird das Dunkel des Irrtums vertrieben, werden die Nebel des Zweifels und der Ängste zerstreut werden, die Lichter der Erkenntnis und Gewißheit sein Wesen einhüllen... Dann werden die mannigfachen Gunstbeweise und die Gnadenströme des heiligen, ewigen Geistes dem Sucher solch neues Leben verleihen, daß er sich mit einem neuen Auge, einem neuen Ohr, einem neuen Herzen und einem neuen Geist beschenkt sieht... Er wird mit dem Auge Gottes schauen und in jedem Atom ein Tor erblicken, das ihn zu den Stufen völliger Gewißheit führt. In allen Dingen wird er... die Beweise ewiger Verkündigung entdecken...

Wenn die menschliche Seele gleich einem Kanal von allen weltlichen, hemmenden Verhaftungen gereinigt ist, wird sie unfehlbar den Odem des Geliebten über unermeßliche Entfernungen hin verspüren und, von seinem Duft geführt, die Stadt der Gewißheit erreichen und betreten...

Diese Stadt ist nichts anderes als das Wort Gottes, das in jedem Zeitalter und in jeder Sendung offenbart wird... Alle Führung, aller Segen, alles Wissen, alles Erkennen, aller Glaube und alle Gewißheit, die allem im Himmel und auf Erden verliehen wurden, sind in diesen Städten verborgen und verwahrt..."

Auf Baha'u'llahs eigene, noch nicht verkündete Sendung wird im Buch der Gewißheit nicht offen hingewiesen, im Mittelpunkt Seiner kraftvollen Darstellung steht vielmehr die Gestalt des Bab und dessen Mission. Ein Hauptgrund für den mächtigen Einfluß dieses Buches auf die Babi-Gemeinde, der eine stattliche Zahl von Gelehrten und früheren Seminaristen angehörte, war der meisterliche Umgang mit der Denkweise und den Lehren des Islam, den sein Verfasser beim Eintreten für den Bab und dessen Anspruch, die islamischen Verheißungen zu erfüllen, an den Tag legte. Baha'u'llah ruft die Babi auf, sich des Vertrauens des Bab und des Opfers so vieler heldenhafter Gläubiger würdig zu erweisen. Er fordert sie auf, ihr persönliches Leben mit den göttlichen Lehren in Einklang zu bringen und darüber hinaus auch ihre Gemeinde zu einem Vorbild für die heterogene Bevölkerung Bagdads zu machen.

Trotz ihrer sehr begrenzten materiellen Verhältnisse wurden die Verbannten von dieser Vision neu belebt. Einer von ihnen, ein Mann namens Nabil, der später eine ausführliche Chronik über das Wirken des Bab und Baha'u'llahs hinterließ, beschreibt die geistige Intensität jener Tage wie folgt:

"Manchen Abend nährten sich nicht weniger als zehn Personen von Datteln im Wert eines Pfennigs. Niemand wußte, wem die Schuhe, Mäntel und Kleider wirklich gehörten, die sich in ihren Behausungen befanden. Wer gerade zum Basar gehen mußte, durfte die Schuhe, die er an den Füßen trug, sein eigen nennen, und jeder, der zu Baha'u'llah ging, konnte behaupten, daß das Gewand und der Mantel, die er trug, ihm gehörten... Ach, welche Freude erfüllte jene Tage, wie beseligend und wie wundersam waren jene Stunden!"

Zur Bestürzung des persischen Generalkonsulats, das die Babi-"Episode" für ausgestanden gehalten hatte, entwickelte sich die Gemeinschaft der Verbannten zu einem geachteten, einflußreichen Element in Bagdad und den Nachbarstädten. Da mehrere der wichtigsten schiitischen Heiligtümer in diesem Gebiet lagen, war auch ein steter Strom persischer Pilger dem wieder auflebenden Babi-Einfluß ausgesetzt. Zu den Würdenträgern, die Baha'u'llah in Seinem einfachen Wohnhaus ihre Aufwartung machten, gehörten auch Prinzen aus der königlichen Familie. Einer von ihnen war von diesem Erlebnis so bezaubert, daß er auf die naive Idee verfiel, er könnte etwas von der Atmosphäre geistiger Reinheit und Loslösung, die er für kurze Zeit mitempfunden hatte, einfangen, indem er dieses Haus in den Gärten seines Palastes nachbauen ließ. Ein anderer, vom Erlebnis seines Besuches noch tiefer bewegt, drückte seine Empfindungen Freunden gegenüber mit den Worten aus: "Ich habe das Gefühl, wenn auch alle Sorgen dieser Welt auf meinem Herzen lasteten, sie müßten vor der Gegenwart Baha'u'llahs alsbald wieder weichen. Mir war, als wäre ich im Paradies."

Die Verkündigung im Garten Rivan

Im Jahre 1863 hielt Baha'u'llah die Zeit für gekommen, einige Seiner Gefährten mit Seiner Sendung vertraut zu machen, die Er im Dunkel des Siyah-Chal empfangen hatte. Dieser Entschluß Baha'u'llahs fiel zusammen mit einer weiteren Eskalation der schonungslosen Kampagne, welche schiitische Geistliche und Vertreter der persischen Regierung gegen Sein Werk entfachten. Aus Furcht, die unverhohlene Zustimmung, die Baha'u'llah unter einflußreichen Besuchern aus Persien fand, fache in Persien die Begeisterung des Volkes erneut an, drängte die Regierung des Schahs die osmanischen Behörden, Baha'u'llah weiter weg von der Grenze ins Innere ihres Reiches zu verlegen. Schließlich gab die türkische Regierung diesem Druck nach und lud den Verbannten ein, als ihr Gast Seinen Wohnsitz in die Hauptstadt, nach Konstantinopel, zu verlegen. Trotz der höflichen Formulierung war das Schreiben so gehalten, daß ihm widerspruchslos Folge zu leisten war.

Schon damals war die ganze Hingabe der kleinen Exilgemeinde auf Baha'u'llah gerichtet. Viele waren bereits überzeugt, daß Er nicht nur als Protagonist des Bab auftrat, sondern für die viel größere Sache, die - wie vom Bab angekündigt - unmittelbar bevorstand. Diese Überzeugungen wurden Ende April 1863 zur Gewißheit, als Baha'u'llah am Vorabend Seiner Abreise nach Konstantinopel einzelne Gefährten in einem Garten, der später den Namen Rivan ("Paradies") erhielt, zusammenrief und ihnen Seine Mission eröffnete. Auch wenn in den folgenden vier Jahren eine öffentliche Verkündigung nicht ratsam schien, überbrachten die Eingeweihten doch nach und nach ihren vertrauten Freunden die Botschaft, daß die Verheißung des Bab erfüllt und der "Tag Gottes" angebrochen war.

Die genauen Umstände dieser vertraulichen Eröffnung sind, wie es ein Kenner dieser Zeit formuliert, "in ein Dunkel gehüllt, das künftige Geschichtsschreiber nur schwer werden durchdringen können". Die Bedeutung dieses Geschehnisses läßt sich zahlreichen Hinweisen Baha'u'llahs in späteren Schriften entnehmen:

"Die Absicht, die der ganzen Schöpfung zugrundeliegt, ist die Offenbarung dieses erhabensten, dieses heiligsten Tages, des Tages, der als der Tag Gottes in Seinen Büchern und Schriften bekannt ist - der Tag, den alle Propheten, die Auserwählten und die Heiligen miterleben wollten."

"... Dies ist der Tag, an dem die Menschheit das Angesicht des Verheißenen schauen und Seine Stimme hören kann. Gottes Ruf ist erhoben, und das Licht Seines Antlitzes ist über den Menschen aufgegangen. Ein jeder sollte die Spuren jedes eitlen Wortes von der Tafel seines Herzens löschen und mit offenem, unvoreingenommenem Sinn fest auf die Zeichen Seiner Offenbarung, die Beweise Seiner Sendung und die Zeichen Seiner Herrlichkeit schauen."

Wie Baha'u'llah in Erläuterung der Schriften des Bab vielfach betont, ist der Hauptzweck der Offenbarung, den Charakter der Menschen zu wandeln, das heißt, bei denen, die auf Seinen Ruf antworten, die in der menschlichen Natur latenten sittlich-geistigen Tugenden zu entwickeln:

"Veredelt euere Zunge durch Wahrhaftigkeit, o Menschen, und ziert euere Seele mit dem Schmuck der Ehrlichkeit. Hütet euch, o Menschen, daß ihr nicht gegen jemanden falsch seid. Seid Gottes Treuhänder unter Seinen Geschöpfen und die Wahrzeichen Seiner Großmut unter Seinem Volke..."

"Erleuchtet und heiligt euere Herzen. Entweiht sie nicht mit den Dornen des Hasses und den Disteln der Bosheit. Ihr wohnt in einer Welt und seid durch das Wirken eines Willens erschaffen. Selig ist, wer sich mit allen Menschen im Geiste größter Freundlichkeit und Liebe vereinigt."

Aggressive Proselytenmacherei, die in früheren Zeiten immer wieder die religiöse Mission kennzeichnete, ist des Tages Gottes erklärtermaßen unwürdig. Wer Gottes Offenbarung erkennt, soll die an dieser Erkenntnis teilhaben lassen, die er für Sucher hält, es aber ihnen selbst überlassen, wie sie auf diesen Anruf reagieren:

"Erweist einander Langmut, Wohlwollen und Liebe. So jemand unter euch eine bestimmte Wahrheit nicht zu erfassen vermag oder sich um ihr Verständnis bemüht, so sprecht mit ihm voller Güte und in bester Absicht."

"Die ganze Pflicht des Menschen liegt an diesem Tage darin, seinen Teil an der Gnadenfülle zu erlangen, die Gott für ihn strömen läßt. Deshalb sollte niemand der Größe des Gefäßes achten..."

Vor dem Hintergrund der blutigen Geschehnisse in Persien kündigt Baha'u'llah Seinen Anhängern: "Es ist besser für euch, getötet zu werden, als selbst zu töten"; ja, Er drängt sie sogar, den Behörden Musterbeispiele des Gehorsams zu liefern: "Die Angehörigen dieses Volkes müssen sich, wo immer sie wohnen, der Regierung des Landes als treu, ehrbar und wahrhaftig erweisen."

Die Verhältnisse bei Baha'u'llahs Abreise aus Bagdad demonstrierten anschaulich die Macht dieser Grundsätze. In wenigen Jahren war eine Schar verbannter Ausländer, die bei ihrer Ankunft auf den Argwohn und die Ablehnung ihrer Nachbarn gestoßen waren, zu einer höchst angesehenen, einflußreichen Bevölkerungsgruppe geworden. Sie waren wirtschaftlich unabhängig durch ihre erfolgreiche Geschäftstätigkeit. Wegen ihrer Großzügigkeit und Integrität wurden sie bewundert. Die von persischen Konsulatsbeamten und schiitischen Klerikern emsig ausgestreuten Vorwürfe, sie seien fanatisch und gewalttätig, hatten keinen Einfluß mehr auf die öffentliche Meinung. Als Baha'u'llah am 3. Mai 1863 in Begleitung Seiner Familie und der Gefährten, die mit Ihm nach Konstantinopel reisen sollten, aus Bagdad wegritt, war Er eine populäre, allgemein verehrte Gestalt. In den Tagen vor diesem Abschied war ein ganzer Strom von Honoratioren, unter ihnen der Provinzgouverneur, viele von weither, in den Garten gekommen, in dem Er vorübergehend Wohnung genommen hatte, um Ihm ihre Reverenz zu erweisen. Augenzeugen der Abreise beschrieben in bewegenden Worten die jubelnden Zurufe, die Tränen in den Augen vieler Zuschauer und die Beflissenheit der osmanischen Beamten und Dienststellen, ihrem Staatsgast Ehre zu erweisen.

"Gottes unwandelbarer Glaube"

Nach der Bekanntgabe Seiner Sendung im Jahre 1863 begann Baha'u'llah ein Thema zu vertiefen, das Er bereits im Buch der Gewißheit behandelt hatte: der Wille Gottes als die gestaltende Macht in dem Entwicklungsprozeß der latenten geistig-sittlichen Fähigkeiten im Menschen. Dieses Thema nimmt während der verbleibenden dreißig Jahre Seines Lebens in Seinen Schriften eine zentrale Stellung ein. Die Wirklichkeit Gottes, versichert Er, ist und bleibt unerforschlich. Menschliche Rede über das Wesen Gottes ist Ausdruck menschlicher Existenz, das Resultat menschlichen Bemühens, menschliche Erfahrungen zu beschreiben:

"Fern, fern von Deiner Herrlichkeit sei, was der sterbliche Mensch von Dir aussagen oder Dir zuschreiben kann, oder der Lobpreis, mit dem er Dich zu verherrlichen vermag! Was immer Du Deinen Dienern geboten hast, damit sie Deine Majestät und Herrlichkeit aufs höchste preisen, ist nur ein Zeichen Deiner Gnade für sie, auf daß sie fähig werden, zu der Stufe aufzusteigen, die ihrem innersten Wesen verliehen wurde, der Stufe der Erkenntnis ihres eigenen Selbstes."

"Jedem verständigen, erleuchteten Herzen ist es offenbar, daß Gott, die unerforschliche Wesenheit, das göttliche Sein, unermeßlich erhaben ist über alle menschlichen Merkmale wie leibliche Existenz, Aufstieg und Abstieg, Ausgang und Rückkehr. Fern sei es Seiner Herrlichkeit, daß des Menschen Zunge angemessen Sein Lob künden oder des Menschen Herz Sein unergründliches Mysterium erfassen könnte. Er ist und war von jeher in der altehrwürdigen Ewigkeit Seines Wesens verhüllt und wird in Seiner Wirklichkeit dem Schauen der Menschen ewiglich verborgen bleiben..."

Wenn der Mensch sich dem Schöpfer allen Seins zuwendet, sind es nur dessen Attribute und Eigenschaften, die ihm in den wiederkehrenden Offenbarungen begegnen:

"So ist das Tor der Erkenntnis des Althehrwürdigen der Tage vor dem Antlitz aller Wesen verschlossen. Darum hat der Quell unendlicher Gnade... jene leuchtenden Edelsteine der Heiligkeit aus dem Reiche des Geistes in der edlen Gestalt des menschlichen Tempels erscheinen und allen Menschen offenbar werden lassen, auf daß sie der Welt die Mysterien des unveränderlichen Seins schenken und ihr von Seinem reinen, unsterblichen Wesen künden."

"Diese geheiligten Spiegel... sind allesamt auf Erden die Vertreter dessen, der innerster Kern, reinstes Wesen und letztes Ziel des Weltalls ist. Von Ihm gehen ihre Erkenntnis und Macht aus, von Ihm leitet sich ihre Souveränität ab. Die Schönheit ihres Antlitzes ist nur eine Widerspiegelung Seines Bildes, ihre Offenbarung ein Zeichen Seiner unsterblichen Herrlichkeit."

Auch wenn der Wandel der Verhältnisse auf Erden und die unterschiedlichen Erfordernisse der Zeit in jeder Offenbarung eine einmalige Antwort gefunden haben, unterscheiden sich die Offenbarungen Gottes in ihrem Wesen nicht:

"Diese Attribute Gottes waren niemals bestimmten Propheten verliehen und anderen vorenthalten. Nein, alle Propheten Gottes, Seine wohlbegnadeten, Seine heiligen und erwählten Boten, sind ohne Ausnahme die Träger Seiner Namen und die Verkörperungen Seiner Attribute. Sie unterscheiden sich nur in der Stärke ihrer Offenbarung und in der Wirkkraft ihres Lichtes."

Wer sich mit den Religionen befaßt, wird gewarnt, sich nicht von theologischer Dogmatik oder anderen vorgefaßten Denkschemen dazu verführen zu lassen, daß er zwischen denen Rangunterschiede macht, die Gott zu Kanälen Seines Lichtes erkoren hat:

"Hütet euch, o ihr, die ihr an die Einheit Gottes glaubt, daß ihr nicht versucht werdet, Unterschiede zwischen den Manifestationen Seiner Sache zu machen oder die Zeichen herabzusetzen, die mit ihrer Offenbarung einhergingen und diese verkündet haben. Dies ist fürwahr die wahre Bedeutung göttlicher Einheit, gehörtet ihr doch zu denen, die diese Wahrheit verstehen und an sie glauben! Seid überdies versichert, daß die Werke und das Handeln aller Manifestationen Gottes, ja alles, was immer sie betrifft und was sie in der Zukunft verkünden mögen, von Gott bestimmt und eine Widerspiegelung Seines Willens und Seiner Absicht sind."

Baha'u'llah vergleicht den Einbruch der göttlichen Offenbarung mit der Wiederkehr des Frühlings. Die Gottesboten sind nicht nur Lehrer, auch wenn dies eine ihrer höchsten Aufgaben ist. Der Geist ihrer Worte und das Beispiel ihres Lebens vermögen vielmehr die tiefsten Quellen menschlicher Motivation zu erschließen und grundlegenden, dauerhaften Wandel zu schaffen. Der Einfluß ihres göttlichen Wortes eröffnet neue Welten des Verstehens und der Tat:

"Und da es kein Band unmittelbaren Verkehrs geben kann, das den einen wahren Gott an Seine Schöpfung bindet, da keinerlei Ähnlichkeit zwischen dem Vergänglichen und dem Ewigen, dem Bedingten und dem Absoluten bestehen kann, hat Er bestimmt, daß in jedem Zeitalter und in jeder Sendung eine reine, unbefleckte Seele in den Reichen von Erde und Himmel offenbar werde... Vom Lichte unfehlbarer Führung geleitet, ausgestattet mit höchster Souveränität, haben sie den Auftrag, sich des belebenden Einflusses ihres Wortes, der Ausgießungen ihrer unfehlbaren Gnade, des heiligenden Hauches ihrer Offenbarung zu bedienen, um ein jedes sich sehnennde Herz, jeden empfänglichen Geist vom Schmutz und Staub irdischer Sorgen und Beschränkungen zu reinigen. Dann und nur dann wird das von Gott anvertraute Pfand, das in der Wirklichkeit des Menschen ruht,... hervortreten und das Banner seiner offenbaren Herrlichkeit hoch auf den Gipfeln der Menschenherzen aufrichten."

Ohne diesen Einbruch der Transzendenz bleibt der Mensch der Gefangene von Instinkten und kulturellen Prägungen:

"Nachdem Er die Welt und alles, was darin lebt und webt, erschaffen hatte, wünschte Er... dem Menschen die einzigartige Auszeichnung und Fähigkeit zu verleihen, Ihn zu erkennen und zu lieben - eine Fähigkeit, die man als den der gesamten Schöpfung zugrunde liegenden schöpferischen Antrieb und Hauptzweck ansehen muß... Auf die innerste Wirklichkeit jedes erschaffenen Dings hat Er das Licht eines Seiner Namen ergossen; jedes hat Er zum Empfänger der Herrlichkeit einer Seiner Eigenschaften gemacht. Die Wirklichkeit des Menschen jedoch hat Er zum Brennpunkt für das Strahlen aller Seiner Namen und Attribute und zum Spiegel Seines eigenen Selbstes erkoren. Von allem Erschaffenen ist allein der Mensch zu einer so großen Gunst, einer so dauerhaften Gabe auserwählt."

Diese Kräfte, welche... die Quelle himmlischer Führung der Wirklichkeit des Menschen verliehen hat, sind jedoch latent in ihm, gleichwie die Flamme in der Kerze verborgen und das Licht potentiell in der Lampe ist. Der Glanz dieser Kräfte kann durch weltliche Wünsche verdunkelt werden, wie das Licht der Sonne unter dem Staub und Schmutz, die den Spiegel bedecken, verborgen bleiben kann. Weder die Kerze noch die Lampe können durch eigenes Streben und ohne Hilfe entzündet werden, noch ist es dem Spiegel jemals möglich, sich selbst von seinem Schmutz zu befreien. Es bedarf keines Beweises, daß die Lampe niemals brennen wird, ehe ein Feuer in ihr entzündet ist, und der Spiegel niemals das Bild der Sonne wiedergeben noch ihr Licht und ihren Glanz widerspiegeln kann, ehe nicht der Schmutz von seiner Oberfläche entfernt ist."

Baha'u'llah sagt, daß die Zeit gekommen ist, da die Menschheit die Fähigkeit wie auch die Möglichkeit hat, das ganze Panorama ihrer geistigen Entwicklung als einen einzigen Prozeß zu erkennen: "Unvergleichlich ist dieser Tag, denn er ist wie das Auge für vergangene Zeitalter und Jahrhunderte und wie ein Licht in der Finsternis der Zeiten." So gesehen, müssen die Anhänger der verschiedenen religiösen Traditionen verstehen lernen, was Baha'u'llah den "unwandelbaren Glauben Gottes" nennt; sie sollten den zentralen geistigen Impuls unterscheiden von den sich wandelnden Gesetzen und Ideen, die offenbart sind gemäß den Erfordernissen einer sich ständig entwickelnden Gesellschaft:

"Die Propheten Gottes gleichen Ärzten, deren Aufgabe es ist, das Wohlergehen der Welt und ihrer Völker zu fördern, damit sie durch den Geist der Einheit das Siechtum einer entzweiten Menschheit zu heilen vermögen... Was Wunder, wenn die von dem Arzt verordnete Behandlung an diesem Tage nicht dieselbe ist wie die, die er früher verordnet hat. Wie könnte es anders sein, wenn die Übel, die den Leidenden befallen, in jedem Stadium seiner Krankheit eine besondere Arznei erfordern? So fordern auch die Propheten Gottes immer, wenn sie die Welt mit dem Strahlenglanz der Sonne göttlichen Wissens erleuchten, die Menschen auf, das Licht Gottes anzunehmen - mit Mitteln, die am besten dem Gebot der Zeit entsprechen, in der sie erscheinen."

Nicht nur das Herz, auch der Verstand muß sich auf diesen Weg des Forschens begeben. Die Vernunft, betont Baha'u'llah, ist die größte Gottesgabe für die Menschenseele, "ein Zeichen der Offenbarung... des souveränen Herrn". Nur wenn der Verstand sich freimacht von ererbten dogmatischen Lehrsätzen, seien sie religiös oder materialistisch, kann er die Beziehung zwischen dem Wort Gottes und der Erfahrung der Menschheit unabhängig erforschen. Haupthindernis bei dieser Wahrheitssuche ist das Vorurteil: "Warne... die Geliebten des einen wahren Gottes davor, die Reden und Schriften der Menschen mit einem zu kritischen Auge zu betrachten. Sie sollen sich diesen Reden und Schriften lieber im Geiste der Aufgeschlossenheit und liebevollen Wohlgesonnenheit zuwenden."

Die Manifestationen Gottes

Allen großen Religionen ist die Überzeugung gemeinsam, daß die Menschenseele durch die göttliche Offenbarung mit der Welt Gottes in Berührung kommt und daß es diese Beziehung ist, die dem Leben Sinn gibt. Besonderen Stellenwert haben die Texte Baha'u'llahs, die sich ausführlich mit dem Wesen und der Rolle derer befassen, welche die Kanäle dieser Offenbarung sind, die Boten oder "Manifestationen Gottes". Immer wieder finden wir darin die Analogie mit der Sonne. Die Sonne hat zwar gewisse Eigenschaften mit den übrigen Himmelskörpern im Sonnensystem gemeinsam; im Unterschied zu diesen ist die Sonne aber der Lichtquell des Systems. Planeten und Monde reflektieren das Licht, während die Sonne es ausstrahlt - ein ihrem Wesen zugehöriges Attribut. Das Planetensystem kreist um diesen Brennpunkt; die Teile darin werden nicht nur von ihrer Eigenart, sondern vor allem von ihrer Beziehung zur Lichtquelle des Systems bestimmt.

Wie alle Sterblichen, hat auch die Manifestation Gottes eine menschliche Gestalt; sie unterscheidet sich indessen von anderen Menschen existentiell, so daß sie als Kanal und Medium der Offenbarung Gottes dienen kann. Scheinbar widersprüchliche Hinweise auf diese zweifache Stufe, wie sie zum Beispiel Christus zugeschrieben werden, waren in der ganzen Geschichte die Ursache von Verwirrung und Streit. Baha'u'llah sagt dazu:

"Alles in den Himmeln und auf Erden ist unmittelbarer Beweis dafür, daß sich darin Gottes Attribute und Namen offenbaren... In höchstem Grade gilt dies für den Menschen, der unter allem Erschaffenen... für die Herrlichkeit einer solchen Auszeichnung auserkoren wurde. Denn in ihm sind alle Namen und Attribute Gottes potentiell in einem Maße offenbar, das von keinem erschaffenen

Wesen übertroffen wird... Von allen Menschen die vollendetsten, die ausgezeichnetsten und überragendsten sind die Manifestationen der Sonne der Wahrheit. Ja, alles sonst lebt durch das Wirken ihres Willens; es bewegt sich und besteht durch das Ausströmen ihrer Gnade."

Zu allen Zeiten hatte die Überzeugung der Gläubigen, der Stifter ihrer Religion nehme eine einmalige Stellung ein, zur Folge, daß über das Wesen der Manifestation Gottes angestrengt spekuliert wurde. Erschwert wurden solche Spekulationen aber durch Deutungsprobleme, insbesondere bei den zahlreichen bildhaften Gleichnissen in den Heiligen Schriften der Vergangenheit. Der Versuch, die Anschauungen in die Form eines religiösen Dogmas zu gießen, hatte deshalb historisch eher eine spaltende als eine vereinende Kraft. Tatsächlich gibt es heute trotz der immensen Energie, die auf theologische Studien verwendet wird - vielleicht auch wegen dieses großen Energieaufwands -, tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten unter den Muslimen über die genaue Stufe Muammads, unter den Christen über Jesus und unter den Buddhisten über den Stifter ihrer Religion. Ganz offensichtlich sind die Kontroversen, zu denen solche Meinungsverschiedenheiten innerhalb einer bestimmten Tradition geführt haben, mindestens ebenso heftig wie die Kontroversen unter den verschiedenen Religionen.

Baha'u'llahs Lehre von der Einheit der Religionen wird besonders aus dem verständlich, was Er zur Stufe der aufeinanderfolgenden Gottesboten und zu ihrem Auftrag in der Geistesgeschichte der Menschheit gesagt hat:

"Alle Manifestationen Gottes haben eine zweifache Stufe. Die eine ist die Stufe reiner Geistigkeit und Wesenseinheit. In dieser Hinsicht bist du, wenn du sie alle mit einem Namen benennst und ihnen die gleichen Eigenschaften zuschreibst, nicht von der Wahrheit abgeirrt..."

Die andere Stufe ist die der Unterscheidung, sie gehört der Welt der Schöpfung und ihren Begrenzungen an. In dieser Hinsicht hat jede Manifestation Gottes eine ausgeprägte Individualität, eine genau vorgezeichnete Sendung, eine vorherbestimmte Offenbarung und besonders gegebene Begrenzungen. Eine jede von ihnen ist unter einem anderen Namen bekannt, durch ein anderes Attribut gekennzeichnet, mit einer bestimmten Mission und einer besonderen Offenbarung betraut..."

Im Lichte ihrer zweiten Stufe betrachtet,... legen sie unbedingte Dienstbarkeit, äußerste Armut und völlige Auslöschung des Selbstes an den Tag. So hat Er gesprochen: 'Ich bin der Diener Gottes, Ich bin nur ein Mensch wie ihr.'

Würde eine der allumfassenden Manifestationen Gottes erklären: 'Ich bin Gott!', so spräche Sie gewiß die Wahrheit, und es gäbe darüber keinen Zweifel. Denn... durch ihre Offenbarung, ihre Eigenschaften und Namen sind die Offenbarung Gottes, Seine Namen und Seine Attribute in der Welt offenkundig gemacht... Würde einer von ihnen sagen: 'Ich bin der Gesandte Gottes', so spräche Er gleichfalls die Wahrheit, die unzweifelhafte Wahrheit... In diesem Lichte gesehen, sind sie alle nur Gesandte jenes vollkommenen Königs, jener unwandelbaren Wesenheit... Und würden sie sagen: 'Wir sind die Diener Gottes', so ist auch dies eine offenkundige, unbestreitbare Wahrheit. Denn sie haben sich im äußersten Zustand des Dienens offenbart, eines Dienens, wie es wohl kein Mensch je erreichen kann..."

"Damit ist, was immer sie sagen, ob es sich denn auf den Bereich der Gottheit, auf den Herrn, den Propheten, den Gottgesandten, den Hüter, den Apostel oder den Diener bezieht, ohne den Schatten eines Zweifels wahr. So müssen diese Verse... aufmerksam bedacht werden, damit die voneinander abweichenden Aussagen der Manifestationen des Unsichtbaren und der Morgenröten der Heiligkeit nicht länger die Seele erregen und den Geist verwirren."

"Eine ständig fortschreitende Kultur..."

Diesen Texten liegt eine Weltanschauung zugrunde, die der herausforderndste Aspekt dessen ist, was Baha'u'llah zum Auftrag der Manifestationen Gottes sagt: Göttliche Offenbarung ist die Triebkraft der Kultur. Bei jeder neuen Offenbarung verwandelt der göttliche Kraftstrom zunächst Geist und Seele derer, die auf ihren Ruf antworten, und nach und nach auch die Gesellschaft, die durch die Erfahrung der neuen Gläubigen neu gestaltet wird. Ein neues Loyalitätszentrum entsteht, dem sich Völker aus unterschiedlichsten Kulturen verpflichtet fühlen. Die Künste machen sich Symbole zu eigen, die reichere, reifere Inspirationen vermitteln. Eine radikale Neudefinition der Kategorien von Gut und Böse führt zur Formulierung neuer Rechts- und Verhaltensregeln. Neue Institutionen werden entworfen, so daß Aspekte sittlicher Verantwortung, die man früher nicht kannte oder übersah, formuliert werden können: Das Wort Gottes "war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht." In dem Maße,

wie sich die neue Kultur entwickelt, nimmt sie Erkenntnisse und Einsichten vergangener Epochen in einer Vielfalt immer neuer Gestaltungen auf. Elemente alter Kulturen, die nicht assimiliert werden, verschwinden oder bleiben in gesellschaftlichen Randgruppen erhalten. Das Wort Gottes schafft einen neuen Horizont für das Bewußtsein des einzelnen und für sein Verhältnis zu den Menschen.

"Ein jegliches Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht, ist mit solcher Kraft versehen, daß es jeder menschlichen Gestalt neues Leben einflößen kann... Alle wunderbaren Werke, die ihr in dieser Welt seht, sind durch das Wirken Seines höchsten, erhabensten Willens, Seines wunderbaren, unerschütterlichen Planes offenbart... Kaum wird dieses strahlende Wort geäußert, da bringen seine belebenden, in allem Erschaffenen wirkenden Kräfte die Mittel hervor, die solche Künste schaffen und zur Vollendung bringen... In künftigen Tagen werdet ihr wahrlich Dinge sehen, von denen ihr nie zuvor gehört habt... Jeder Buchstabe, der aus dem Munde Gottes hervorgeht, ist in Wahrheit ein Urbuchstabe, jedes von Ihm, dem Urquell göttlicher Offenbarung, gesprochene Wort ist ein Urwort..."

Die Aufeinanderfolge göttlicher Offenbarungen, versichert Baha'u'llah, ist, wie schon der Bab formulierte, "ein Ablauf ohne Anfang und ohne Ende". Ist der Auftrag einer Manifestation Gottes auch zeitlich und inhaltlich begrenzt, so ist sie doch integraler Bestandteil einer stetig fortschreitenden Entfaltung des machtvollen Willens Gottes:

"Betrachte mit deinem inneren Auge die Kette der aufeinander folgenden Offenbarungen, die die Manifestation Adams mit der des Bab verbindet. Ich bezeuge vor Gott, daß jede dieser Manifestationen durch das Wirken des göttlichen Willens und Heilsplanes herabgesandt wurde, daß jede Träger einer besonderen Botschaft war, daß jede mit einem göttlich offenbartem Buche betraut... war... Das jeder Offenbarung eigene Maß war genau vorherbestimmt..."

Wenn die geistigen Quellen einer stetig fortschreitenden Kultur erschöpft sind, dann beginnt, wie überall in der Erscheinungswelt, ein Prozeß der Auflösung. Baha'u'llah wendet sich auch hier den in der Natur zu findenden Analogien zu und vergleicht diesen Hiatus der Kulturentwicklung mit dem Anbruch des Winters. Die sittlichen Lebenskräfte versiegen, die Bande, welche die Gesellschaft zusammenhalten, werden schwächer. Probleme, die in früheren Zeiten gemeistert wurden und zu neuen Erkenntnissen und Errungenschaften führten, werden jetzt zu unüberwindbaren Hindernissen. Die Religion verliert ihre Relevanz, Problemlösungen werden immer fragmentarischer und vertiefen die gesellschaftlichen Gräben. Die Ungewißheit über den Sinn und den Wert des Lebens führt mehr und mehr zu Angst und Verwirrung. Von dieser Situation in unserer Zeit spricht Baha'u'llah:

"Wir nehmen sehr wohl wahr, wie das ganze Menschengeschlecht von großen, unberechenbaren Drangsalen umgeben ist. Wir sehen es auf seinem Krankenlager dahinsiechen, schwer geprüft und enttäuscht. Jene, die von Eigendünkel trunken sind, haben sich zwischen die Menschen und den göttlichen, unfehlbaren Arzt gedrängt. Sieh, wie sie alle Menschen, sich selbst eingeschlossen, in das Netzwerk ihrer List verstrickt haben. Sie können weder die Ursache der Krankheit erkennen noch haben sie die geringste Kenntnis von der Arznei. Sie halten das Gerade für krumm und wännen, ihr Freund sei ihr Feind."

Wenn sich die göttlichen Impulse erfüllt haben, setzt der Prozeß von neuem ein. Eine neue Manifestation Gottes erscheint mit einem noch reicheren Maß göttlicher Eingebung für die nächste Stufe in der Erweckung und Kultivierung der Menschheit:

"Sieh die Stunde, da die höchste Manifestation Gottes sich den Menschen enthüllt. Ehe diese Stunde kommt, ist das Altherwürdige Sein, das den Menschen noch unbekannt ist und das Wort Gottes noch nicht ausgesprochen hat, selbst der Allwissende in einer Welt ohne Menschen, die Ihn erkannt hätten. Er ist wahrlich Schöpfer ohne Schöpfung. Denn in dem Augenblick, der Seiner Offenbarung vorausgeht, wird alles Erschaffene veranlaßt, seine Seele zu Gott aufzugeben. Dies ist wahrlich der Tag, von dem geschrieben steht: ‚Wessen soll das Reich an diesem Tage sein?‘ Und niemand ist bereit, darauf zu antworten!"

Bis ein Teil der Menschheit auf die neue Offenbarung antwortet, bis ein neues geistig-gesellschaftliches Paradigma Gestalt anzunehmen beginnt, fristen die Menschen ihr geistig-sittliches Leben mit den letzten Spuren der früheren göttlichen Stiftungen. Die Tagesroutine der Gesellschaft geht weiter oder auch nicht, die Gesetze werden befolgt oder verspottet, gesellschaftliche und politische Experimente werden eingeleitet oder scheitern, aber die Wurzeln des Glaubens, ohne den keine Gesellschaft auf Dauer weiterbestehen kann, sind erschöpft. Am "Ende der Zeit", am "Ende der Welt" wenden sich die geistig Gesinnten nach und nach wieder der schöpferischen Quelle zu. Wie

unbeholfen und verwirrend dieser Prozeß auch anmutet, wie bizarr und verhängnisvoll manche in Betracht gezogenen Optionen auch erscheinen, spiegelt sich doch in dieser Suche die instinktive Erkenntnis, daß sich vor der Menschheit ein tiefer Abgrund auftut. Die Wirkungen der neuen Offenbarung sind, Baha'u'llah zufolge, allumfassend, nicht auf Leben und Lehre der Manifestation Gottes beschränkt; diese ist gleichwohl der Brennpunkt dieser Offenbarung. Auch unverstanden durchdringen solche Wirkungen zunehmend die Menschenwelt, legen die Widersprüche der Gesellschaft und ihrer allseits akzeptierten Prämissen offen und verstärken die Suche nach einem umfassenden Verständnis.

Fortschreitende Gottesoffenbarung ist eine Dimension menschlicher Existenz und wird es, wie Baha'u'llah erklärt, bleiben, solange die Welt besteht: "Gott hat Seine Boten herniedergesandt, damit sie auf Moses und Jesus folgten, und Er wird fortfahren, so zu tun bis an das Ende, das kein Ende hat'..."

Der Tag Gottes

Welches Entwicklungsziel sieht Baha'u'llah für den Menschen? Unter dem Blickwinkel der Ewigkeit sollte sein Sinn darin bestehen, daß Gott Seine Vollkommenheiten immer klarer im Spiegel Seiner Schöpfung widergespiegelt sieht und es so - in Baha'u'llahs Worten -

"...jedem Menschen ermöglicht, in sich, durch sich und durch die Stufe der Manifestation seines Herrn zu bezeugen, daß in Wahrheit kein Gott außer Ihm ist, und daß auf diese Weise jedermann seinen Weg zu den Gipfeln der Wirklichkeit finden kann, bis niemand mehr etwas betrachtet, er sähe denn Gott darin."

Im Kontext der Weltgeschichte hat die Abfolge göttlicher Manifestationen das Ziel, das Denken und das Bewußtsein des Menschen vorzubereiten auf die Vereinigung des ganzen Menschengeschlechts, eines einzigen Organismus, der die Verantwortung für seine kollektive Zukunft zu übernehmen in der Lage ist: "Er, der euer Herr ist, der Allerbarmer, hegt in Seinem Herzen die Sehnsucht, das ganze Menschengeschlecht als eine Seele und einen Leib zu sehen." Nicht ehe die Menschheit ihre organische Einheit annimmt, kann sie die nächstliegenden Herausforderungen meistern, geschweige denn die künftigen. Baha'u'llah besteht darauf, daß "die Wohlfahrt der Menschheit, ihr Friede und ihre Sicherheit" unerreichbar sind, "ehe nicht ihre Einheit fest begründet ist". Nur eine vereinte Weltgesellschaft kann ihre Angehörigen mit dem tiefen Gefühl der Gewißheit ausstatten, das Baha'u'llah in einem Seiner Gebete anklingen läßt: "Was immer Du Deinen Dienern geboten hast, damit sie Deine Majestät und Herrlichkeit aufs höchste preisen, ist nur ein Zeichen Deiner Gnade für sie, auf daß sie fähig werden, zu der Stufe aufzusteigen, die ihrem innersten Wesen verliehen wurde, der Stufe der Erkenntnis ihres eigenen Selbstes." Paradoxerweise kann die Menschheit nur dann ihre Vielfalt und Individualität voll kultivieren, wenn sie ihre Einheit erlangt. Dieses Ziel herbeizuführen, den Tag, da "eine Herde und ein Hirte sein werden, war die Mission aller Manifestationen, soweit die Geschichte von ihnen zeugt. Die Menschheit, sagt Baha'u'llah, ist unterwegs zu diesem Ziel, das eine neue Stufe menschlicher Kultur eröffnet.

Eine der eindrucksvollsten Analogien im Schrifttum Baha'u'llahs, aber auch schon in den Schriften des Bab, ist die zwischen der Phylogenese der Menschheit und der Entwicklung des einzelnen Menschen. Die Menschheit durchlief in ihrer Stammesgeschichte Stufen, die an das Säuglingsalter, die Kindheit und die Jugendzeit des einzelnen Menschen erinnern. Heute erleben wir den Beginn unserer kollektiven Reife, die Fähigkeiten und Möglichkeiten in sich birgt, die wir heute noch kaum erahnen.

Vor diesem Hintergrund verstehen wir unschwer den Vorrang, den Baha'u'llah dem Grundsatz der Einheit gibt. Die Einheit der Menschheit ist das Leitmotiv des jetzt beginnenden Zeitalters: Sie ist die Elle, an der alle Pläne zur Besserung der Welt gemessen werden müssen. Es gibt, darauf beharrt Baha'u'llah, nur eine Spezies Mensch; überlieferte Vorstellungen, eine besondere rassische oder völkische Gruppe sei in irgendeiner Hinsicht dem Rest der Menschheit überlegen, sind bar jeder Grundlage. Und da alle Gottesboten Repräsentanten des einen göttlichen Willens waren, sind ihre Offenbarungen das kollektive Erbe der ganzen Menschheit. Jeder Mensch auf Erden ist rechtmäßiger Erbe dieser geistigen Überlieferung. Auf Vorurteilen welcher Art auch immer zu beharren, schädigt die Interessen der Gesellschaft und verstößt gegen den Willen Gottes für unser Zeitalter:

"O ihr streitenden Völker und Geschlechter der Erde! Wendet euer Angesicht der Einheit zu und laßt euch vom Glanz ihres Lichtes bescheinen. Versammelt euch und beschließt um Gottes willen, alles zu tilgen, was zum Streit unter euch führt... Ohne Zweifel verdanken die Völker der Welt,

welcher Rasse oder Religion sie auch angehören, ihre Erleuchtung derselben himmlischen Quelle. Sie sind einem einzigen Gott untertan. Unterschiede der Regeln und Riten, denen sie folgen, müssen den wechselnden Erfordernissen und Bedürfnissen der Zeitalter zugeschrieben werden, in denen sie offenbart wurden. Alle bis auf wenige, die aus menschlichen Launen entstanden, wurden von Gott verfügt und sind eine Widerspiegelung Seines Willens und Zieles. Erhebt euch und schlagt, bewaffnet mit der Kraft des Glaubens, die Götzen eures leeren Wahns in Stücke, die Zwietracht unter euch säen..."

Das Thema Einheit zieht sich durch das ganze Schrifttum Baha'u'llahs: "Das Heiligtum der Einheit ist errichtet; betrachtet einander nicht als Fremde." "Verkehret mit den Anhängern aller Religionen im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit." "Ihr seid die Früchte eines Baumes, die Blätter eines Zweiges."

Der Reifeprozess der Menschheit vollzieht sich in der Entwicklung ihrer gesellschaftlichen Strukturen. Beginnend mit der Familie hat die Menschenwelt mit unterschiedlichem Erfolg Gesellschaftsformen entwickelt, die auf die Sippe, den Volksstamm, die Stadt und in neuerer Zeit die Nation gegründet sind. In der immer größeren Komplexität politischer Strukturen findet der Mensch Anregung und Raum zur Entfaltung seines Potentials, und diese Entwicklung hat wiederum Rückwirkungen auf die Gesellschaft. Die Reife der Menschheit muß deshalb eine völlige Umgestaltung der Gesellschaftsordnung nach sich ziehen. Die neue Gesellschaft muß die ganze Vielfalt des Menschengeschlechts umfassen und aus der Fülle geistiger Gaben und Erkenntnisse Nutzen ziehen, die in einer Jahrtausende währenden kulturellen Erfahrung herangebildet worden sind:

"Dies ist der Tag, da Gottes erhabenste Segnungen den Menschen zugeströmt sind, der Tag, da alles Erschaffene mit Seiner mächtigsten Gnade erfüllt wurde. Alle Völker der Welt haben die Pflicht, ihre Gegensätze auszugleichen und in größter Eintracht und in Frieden im Schatten des Baumes Seiner Obhut und Gnade zu wohnen... Bald wird die heutige Ordnung aufgerollt und eine neue an ihrer Statt entfaltet werden. Wahrlich, dein Herr spricht die Wahrheit, und Er weiß um das Ungeschaute."

Das Hauptwerkzeug für die Verwandlung der Gesellschaft und die Schaffung der Welteinheit ist, wie Baha'u'llah versichert, die Gerechtigkeit. Sie muß in allen Lebensbereichen herrschen. Dieses Thema hat in Seinen Lehren eine zentrale Stellung:

"Der Menschen Licht ist die Gerechtigkeit. Löscht es nicht durch die Stürme der Unterdrückung und der Tyrannei. Der Zweck der Gerechtigkeit ist die Stiftung von Einheit unter den Menschen. Das Meer göttlicher Weisheit wogt in diesem erhabenen Wort, und alle Bücher der Welt können seine innere Bedeutung nicht fassen..."

In Seinen späteren Schriften verdeutlicht Baha'u'llah, was dieser Grundsatz für das Reifezeitalter der Menschheit konkret bedeutet: "Im Angesicht Gottes waren Frauen und Männer von jeher gleich und werden es immer sein." Eine fortschreitende Kultur verlangt von der Gesellschaft Strukturen, die dieser Tatsache voll Rechnung tragen. Die materiellen Ressourcen der Erde sind das Eigentum der ganzen Menschheit und nicht einzelner Völker. Unterschiedliche Beiträge zum wirtschaftlichen Gemeinwohl verdienen ein verschiedenes Maß an Lohn und Anerkennung; was aber beseitigt werden muß, ist ein Übermaß an Reichtum und ein Übermaß an Armut, von dem die meisten Länder auf Erden heimgesucht werden, gleich, welcher Wirtschafts- und Gesellschaftslehre sie anhängen.

Die Verkündigung an die Könige

Die Schriften, aus denen zitiert wurde, entstanden größtenteils unter den Bedingungen neu einsetzender Verfolgungen. Kaum waren die Verbannten in Konstantinopel eingetroffen, da wurde schon klar, daß die Baha'u'llah auf der Reise erwiesenen Ehren nur ein kurzes Zwischenspiel darstellten. Die Entscheidung der osmanischen Behörden, den "Babi"-Führer und Seine Gefährten nicht in eine entlegene Provinz, sondern in die Reichshauptstadt zu verle-gen, vertiefte die Unruhe unter den persischen Regierungsvertretern. Sie fürchteten, daß sich die Vorgänge von Bagdad wiederholten und diesmal nicht nur die Sympathie, sondern vielleicht gar die Gefolgschaft einflußreicher Persönlichkeiten in der türkischen Regierung fänden. Der persische Botschafter drängte deshalb auf die Deportation der Verbannten in einen weiter entfernten Teil des Reiches, weil - so sein

Argument -, die Ausbreitung einer neuen religiösen Lehre in der Hauptstadt unerwünschte politische und religiöse Folgen haben könnte.

Zunächst widersetzte sich die osmanische Regierung. Der Großwesir 'Ali Pasha ließ westliche Diplomaten wissen, seiner Meinung nach sei Baha'u'llah "ein Mann von hohem Rang, vorbildlichem Verhalten, großer Mäßigung und eine überaus würdige Gestalt". Seine Lehren seien "hoher Beachtung wert", da sie den religiösen Streitigkeiten zwischen den jüdischen, christlichen und muslimischen Untertanen des Reiches entgegenwirkten.

Nach und nach entwickelte sich jedoch ein gewisses Maß an Verstimmung und Argwohn. In der osmanischen Hauptstadt lag die politische und wirtschaftliche Macht in den Händen von Hofleuten, die fast alle wenig fähig oder inkompetent waren. Bestechung war das Öl, das die Regierungsmaschinerie in Gang hielt; wie ein Magnet zog die Hauptstadt Scharen von Leuten an, die aus allen Teilen des Reiches und noch weiter her kamen, um Gunst und Einfluß zu gewinnen. Von einer prominenten Gestalt aus dem Ausland oder aus einem der tributpflichtigen Gebiete wurde erwartet, daß sie sich sofort nach ihrer Ankunft in Konstantinopel unter die Protektion suchenden Besucherscharen in den Empfangshallen der Paschas und Minister einreichte. Dabei hatte keine Gruppe einen schlechteren Ruf als die miteinander im Streit liegenden politischen Exilanten aus Persien, die für ihre Durchtriebenheit und Skrupellosigkeit bekannt waren.

Zum Kummer Seiner Freunde, die Ihn drängten, die ablehnende Haltung des Hofes gegenüber der persischen Regierung und die Sympathie zu nutzen, die man Ihm wegen Seiner Leiden entgegenbrachte, machte Baha'u'llah allen klar, daß Er keine Wünsche vorzubringen habe. Obwohl Ihm mehrere Minister an dem Ihm zugewiesenen Domizil Höflichkeitsbesuche abstatteten, nahm Er diese günstigen Gelegenheiten nicht wahr. Er sei, so sagte Er, in Konstantinopel als Gast des Sultans und auf dessen Einladung; Sein Interesse liege auf dem Gebiet des Geistig-Sittlichen.

Jahre später kam der persische Botschafter Mirza usayn Khan auf seine Dienstzeit in der osmanischen Hauptstadt zu sprechen. Er beklagte den Schaden, den die Gier und der Mangel an Vertrauenswürdigkeit seiner Landsleute Persiens Ansehen in Konstantinopel zugefügt hatten, und zollte dem von Baha'u'llah während Seines kurzen Aufenthalts gezeigten beispielhaften Verhalten einen bemerkenswert ehrlichen Tribut. Damals jedoch hatten er und seine Kollegen die Lage ausgenutzt: Sie sprachen von einem schlaun Versteckspiel des Verbannten und von geheimer Verschwörung gegen die öffentliche Sicherheit und die Staatsreligion. Unter dem Druck dieser Einflüsse entschlossen sich die osmanischen Behörden zu guter Letzt, Baha'u'llah samt Seiner Familie in die Provinzhauptstadt Adrianopel zu verlegen. Der Umzug geschah überstürzt mitten in einem bitterkalten Winter. In unzulänglichen Gebäuden untergebracht, ohne ausreichende Kleidung und andere Güter des täglichen Bedarfs, machten die Verbannten ein Jahr schwerer Leiden durch. Es war klar, daß sie, denen man keine Verfehlung vorwarf, und denen man auch keine Gelegenheit zur Verteidigung gab, willkürlich zu Staatsgefangenen gemacht worden waren.

Religionsgeschichtlich gesehen, haben die aufeinanderfolgenden Verbannungen Baha'u'llahs nach Konstantinopel und Adrianopel eindrucksvolle Symbolkraft. Zum erstenmal hatte eine Manifestation Gottes, der Stifter einer unabhängigen Religion, die sich bald über den ganzen Planeten verbreiten sollte, die schmale Meerenge überquert, die Asien von Europa trennt, und hatte den Fuß auf den Boden des Westens gesetzt. Alle anderen großen Religionen sind in Asien entstanden, ihre Stifter haben nur in Asien gewirkt. Auf die Tatsache verweisend, daß die Sendungen der Vergangenheit, besonders diejenigen von Abraham, Christus und Muammad, ihre bedeutsamsten Auswirkungen auf die Kulturentwicklung im Verlauf ihrer Westexpansion zuwege brachten, sagte Baha'u'llah voraus, dasselbe werde auch in diesem Zeitalter eintreten, nur in viel größerem Maße: "Im Osten ist das Licht Seiner Offenbarung angebrochen, im Westen erscheinen die Zeichen Seiner Herrschaft. Sinnt darüber nach in euren Herzen, o Menschen..."

So ist es wohl nicht überraschend, daß Baha'u'llah diesen Augenblick wählte, um mit der Sendung an die Öffentlichkeit zu treten, die nach und nach die Babi im ganzen Mittleren Osten gewonnen hatte. Für diese Verkündigung wählte Er eine Folge von Sendbriefen, die zu den bemerkenswertesten Dokumenten der Religionsgeschichte gehören. Darin wendet sich die Manifestation Gottes an die "Könige und Herrscher der Welt", verkündet ihnen, daß der Tag Gottes angebrochen sei, und sagt damals unvorstellbare Veränderungen voraus, die auf der ganzen Welt immer mehr an Boden gewöhnen. Er ruft die Herrscher auf, sich als Treuhänder Gottes und ihrer Völker zu erheben und für die Vereinigung des Menschengeschlechts zu wirken. Verehrt von der Masse ihrer Untertanen und größtenteils absolute Herrschaft ausübend, liege es in ihrer Macht, sagte Baha'u'llah, zu dem beizutragen, was Er den "Größten Frieden" nannte, eine von der Idee der Einheit geprägte, von göttlicher Gerechtigkeit beseelte Weltordnung.

Nur äußerst schwer kann sich der moderne Leser die sittlich-geistige Welt vorstellen, in der diese Monarchen vor über hundert Jahren lebten. Aus ihren Biographien und ihrem privaten Briefwechsel zeigt sich, daß sie mit wenigen Ausnahmen persönlich recht fromm waren und im religiösen Leben ihrer Völker eine führende Rolle spielten, oft als Oberhaupt der Staatsreligion,

überzeugt von der unfehlbaren Wahrheit der Bibel oder des Koran. Die Macht, welche die meisten von ihnen innehatten, leiteten sie unmittelbar von einer göttlichen Bevollmächtigung durch Bibel- oder Koran-Stellen ab, einer Vollmacht, die zu betonen sie nicht müde wurden. Sie waren die Gesalbten Gottes. Prophezeiungen über den "Jüngsten Tag" und das "Reich Gottes" waren für sie keine Mythen oder Sinnbilder, sondern eine Gewißheit, auf der die ganze sittliche Ordnung ruhte und nach der sie selbst von Gott zur Rechenschaft über ihre Amtsausübung gezogen würden.

Baha'u'llahs Briefe gehen auf diese Geisteswelt ein:

"O Könige der Erde! Er, der souveräne Herr aller, ist gekommen. Das Reich ist Gottes, des allmächtigen Beschützers, des Selbstbestehenden... Dies ist eine Offenbarung, mit der niemals vergleichbar ist, was ihr besitzt, wenn ihr es doch wüßtet!...

Hütet euch, daß Hochmut euch nicht abhalte, den Quell der Offenbarung zu erkennen, daß die Dinge dieser Welt euch nicht wie ein Schleier von Ihm, dem Schöpfer des Himmels, trennen...

Bei der Gerechtigkeit Gottes! Wir haben nicht den Wunsch, Hand an euere Reiche zu legen. Unsere Aufgabe ist, die Herzen der Menschen zu ergreifen und zu besitzen..."

"Wisset, daß die Armen das Pfand Gottes in eurer Mitte sind. Seid achtsam, daß ihr Sein Pfand nicht veruntreut, daß ihr nicht ungerecht an ihnen handelt und auf den Wegen der Treulosen wandelt. Ihr werdet ganz gewiß über Sein Pfand zur Rechenschaft gezogen werden an dem Tage, da die Waage der Gerechtigkeit aufgestellt ist, dem Tage, da jedem vergolten wird, was ihm gebührt, da die Taten aller Menschen, ob reich oder arm, gewogen werden..."

Prüfet Unsere Sache, erforschet alles, was Uns widerfahren ist, entscheidet gerecht zwischen Uns und Unseren Feinden, und gehört zu denen, die unparteiisch mit ihrem Nächsten verfahren. Wenn ihr der Hand des Unterdrückers nicht Einhalt gebietet, wenn ihr versäumt, die Rechte der Getretenen zu schützen, welches Recht habt ihr dann, euch vor den Menschen zu brüsten?..."

"Wenn ihr den Ratschlägen, die Wir in unvergleichlicher, eindeutiger Sprache auf dieser Tafel offenbaren, keine Beachtung schenkt, wird göttliche Züchtigung von allen Seiten über euch kommen, und Seine Gerechtigkeit wird über euch ihr Urteil fällen. An jenem Tage werdet ihr keine Macht haben, Ihm zu widerstehen, und euere Ohnmacht erkennen..."

Die Vision vom "Größten Frieden" stieß bei den Herrschern des 19. Jahrhunderts auf taube Ohren. Im Westen erfüllte nationalistische Großmannssucht und imperialistischer Ausdehnungsdrang nicht nur die Könige, sondern auch die Parlamentarier, Akademiker, Künstler, Journalisten samt den Repräsentanten religiöser Institutionen - allesamt eifrige Propagandisten westlichen Überlegenheitsdenkens. Vorschläge für gesellschaftliche Veränderungen, so interessenfrei und idealistisch sie auch waren, fielen rasch einem Schwall neuer Ideologien zum Opfer, welche die steigende Flut eines dogmatischen Materialismus emporspülte. Der Orient hingegen ließ sich von seinem eigenen Anspruch blenden, alles zu verkörpern, was die Menschheit je über Gott und die Wahrheit wissen konnte; so sank die islamische Welt immer tiefer ab in stumpfe Unwissenheit und grämliche Widerborstigkeit gegen eine Welt, die ihr diese geistige Vorrangstellung verweigerte.

Ankunft im Heiligen Land

Nach dem Vorspiel in Bagdad verwundert es, daß die osmanischen Behörden nicht die Folgen voraussahen, die Baha'u'llahs Aufenthalt in einer anderen wichtigen Provinzhauptstadt haben würde. Ein Jahr nach Seiner Ankunft in Adrianopel hatte ihr Gefangener das Interesse, später sogar die glühende Bewunderung der prominenten Persönlichkeiten des geistigen und politischen Lebens der Region auf sich gezogen. Zum Entsetzen der konsularischen Vertreter Persiens waren zwei der ergebensten Bewunderer Khurshid Pasha, der Provinzgouverneur, und der Shaykhu'l-Islam, der oberste sunnitische Würdenträger. In den Augen Seiner Gastgeber und der breiten Öffentlichkeit war der Verbannte ein Moralphilosoph und ein Heiliger, dessen Lehren nicht nur durch Seinen beispielhaften Lebenswandel bewiesen wurden, sondern auch durch die Veränderung, die sie bei der Flut persischer Pilger bewirkten, die in diese entlegene Stadt des Osmanischen Reiches strömten, um Ihn zu besuchen.

Eine derart beispiellose Entwicklung brachte den persischen Botschafter und seine Kollegen zu der Überzeugung, daß es nur eine Frage der Zeit sei, bis die Baha'i-Bewegung, die sich weiterhin in Persien ausbreitete, auch in Persiens rivalisierendem Nachbarreich zu bestimmendem Einfluß gelangte. In dieser ganzen Epoche kämpfte das baufällige Osmanische Reich gegen wiederholte Einfälle des zaristischen Rußlands, gegen Aufstände der unterworfenen Völker und gegen hartnäckige Versuche der vorgeblich wohlwollenden Regierungen Großbritanniens und Österreichs,

türkische Gebiete abzutrennen und ihren eigenen Reichen einzuverleiben. Die daraus resultierende Unsicherheit der politischen Lage in den europäischen Provinzen der Türkei lieferte dem persischen Botschafter neue, gewichtigere Argumente für seine Forderung, man möge die Verbannten in eine entfernte Kolonie verlegen, wo Baha'u'llah keine Verbindung zu einflußreichen Kreisen der Türkei oder auch des Westens mehr halten könne.

Als der türkische Außenminister, Fu'ad Pasha, von einem Besuch in Adrianopel zurückkehrte, verhalf sein verwunderter Bericht über das Ansehen, das Baha'u'llah in der ganzen Region genoß, offenbar den Vorstößen der persischen Botschaft zu neuer Überzeugungskraft. In dieser Atmosphäre entschloß sich die Regierung plötzlich, ihren Gast in strengen Gewahrsam zu nehmen. Ohne Vorwarnung wurde Baha'u'llahs Haus eines frühen Morgens von Soldaten umstellt; die Verbannten wurden angewiesen, sich auf die Abreise an einen unbekanntenen Ort vorzubereiten.

Als nunmehr letzter Verbannungsort war die düstere Festungsstadt 'Akka an der Küste des Heiligen Landes ausersehen. 'Akka war im ganzen Reich berüchtigt für sein schlechtes Klima und die zahlreichen Krankheiten. Der osmanische Staat benutzte die Stadt deshalb als Strafkolonie für gefährliche Kriminelle, in der Erwartung, daß sie dort ihre Haft nicht lange überlebten. Nach der Ankunft im August 1868 machten Baha'u'llah, Seine Familie und die mit Ihm verbannten Gläubigen zwei leidvolle Jahre in der Festung durch. Dann wurde Er in einem benachbarten Gebäude, das einem ortsansässigen Kaufmann gehörte, unter Hausarrest gestellt. Lange Zeit wurden die Verbannten von den abergläubischen Bewohnern gemieden, die man in öffentlichen Predigten vor dem "Gott der Perser", dem Feind der öffentlichen Ordnung, dem Verbreiter gotteslästerlicher, unmoralischer Ideen, gewarnt hatte. Mehrere der Verbannten starben an den Folgen der unerträglichen Bedingungen.

Rückblickend erscheint es als eine Ironie der Geschichte, daß die Auswahl des Heiligen Landes als Ort für Baha'u'llahs Gefangenschaft auf den Druck geistlicher und politischer Feinde zurückzuführen ist, deren Ziel es war, Seinen religiösen Einfluß auszuschalten. Palästina, von drei der großen monotheistischen Religionen als der Schnittpunkt der Welten Gottes und der Welt des Menschen verehrt, hatte damals wie schon seit Jahrtausenden einen einzigartigen Platz in den Zukunftserwartungen der Menschheit. Nur wenige Wochen vor Baha'u'llahs Ankunft hatten sich Templer aus Süddeutschland eingeschifft, um am Fuß des Berges Karmel eine Kolonie zu errichten und dort Christus willkommen zu heißen, dessen Advent nach ihrer Überzeugung unmittelbar bevorstand. Über den Türstürzen mehrerer kleiner Häuser, die sie damals mit Blick über die Bucht auf Baha'u'llahs Gefängnis in 'Akka errichteten, sind heute noch Inschriften wie "Der Herr ist nahe" zu lesen.

In 'Akka fuhr Baha'u'llah fort, eine bereits in Adrianopel begonnene Reihe von Sendbriefen an einzelne Herrscher zu diktieren. In einigen Briefen warnte Baha'u'llah den Adressaten vor dem Gericht Gottes wegen seiner Nachlässigkeit und seines Machtmißbrauchs. Einige der Sendbriefe enthielten Propehezeungen, deren dramatische Erfüllung im ganzen Nahen Osten zu eingehenden öffentlichen Diskussionen führte. Zum Beispiel wurde Fu'ad Pasha, der osmanische Außenminister, dessen entstellender Bericht zu der überstürzten Verbannung nach 'Akka geführt hatte, kaum zwei Monate nach der Ankunft der Verbannten in der Gefängnisstadt abgesetzt; er starb kurze Zeit später in Frankreich an einer Herzattacke. Dieses Ereignis hatte Baha'u'llah vorausgesagt in einem Dokument, das auch die baldige Entlassung 'Ali Pashas, des Premierministers, den Sturz und den Tod des Sultans sowie den Verlust türkischer Besitzungen in Europa zum Gegenstand hatte - eine Serie von Katastrophen, die in kurzen Abständen aufeinander folgten.

Ein Sendbrief an Kaiser Napoleon III. sagte diesem wegen seiner Unaufrichtigkeit und seines Machtmißbrauchs den Verlust seiner Macht voraus: "Für das, was du getan, soll dein Reich in Verwirrung gestürzt werden; deine Herrschaft soll deinen Händen entgleiten, zur Strafe für das, was du begangen... Hat dich dein Pomp stolz gemacht? Bei Meinem Leben! Er soll nicht von Dauer sein..." Über den verhängnisvollen Deutsch-Französischen Krieg und den Sturz Napoleons III., kaum ein Jahr nach diesen Worten Baha'u'llahs, schreibt Alistair Horne, ein Kenner der politischen Geschichte Frankreichs im 19. Jahrhundert: "Wahrscheinlich kennt die ganze Geschichte kein bestürzenderes Beispiel für das, was die alten Griechen peripateia, den furchtbaren Sturz aus stolzen Höhen, nannten. Mit Sicherheit ist in neuerer Zeit keine Nation, die so erfüllt war von strahlender Größe und materiellem Überfluß, in so kurzer Zeit einer schlimmeren Demütigung unterworfen gewesen."

Nur wenige Monate vor der unerwarteten Serie von Ereignissen in Europa, die zum Einmarsch der Truppen des neuen Königreichs Italien in den Kirchenstaat und zur Einverleibung Roms führten, hatte ein an Papst Pius IX. gerichteter Sendbrief den katholischen Oberhirten aufgefordert: "Übergib dein Reich den Königen und tritt hervor aus deiner Wohnstatt, dein Angesicht zum Reiche Gottes erhoben... Sei so, wie dein Herr gewesen... Wahrlich, der Tag der Ernte ist gekommen, und alle Dinge sind voneinander geschieden worden. Er hat, was Er wollte, in den Gefäßen der Gerechtigkeit verwahrt und ins Feuer geworfen, was diesem verfallen ist..."

Der preußische König Wilhelm I., dessen Armeen im Krieg gegen Frankreich einen triumphalen Sieg errungen hatten, wurde von Baha'u'llah in Seinem Kitab-i-Aqdas gewarnt, den jähren

Sturz Napoleons und anderer ehemals siegreicher Herrscher zu bedenken und sich nicht stolz vor dieser Offenbarung zu verschließen. Baha'u'llah sah voraus, daß es der deutsche Kaiser versäumen würde, diese Warnung zu beachten, wie folgende schicksalsschwere Passage zeigt, die sich wenige Seiten später im selben Buch findet:

"O Ufer des Rheins! Wir sehen euch mit Blut bedeckt, da die Schwerter der Vergeltung gegen euch gezückt wurden; und es soll noch einmal geschehen. Und Wir hören das Wehklagen Berlins, obwohl es heute in sichtbarem Ruhme strahlt."

Ein bemerkenswert anderer Ton kennzeichnet zwei wichtige Verkündigungen, die an Königin Viktoria und an die "Herrscher Amerikas und die Präsidenten seiner Republiken" gerichtet sind. Die erstere preist die Pioniertat der Abschaffung der Sklaverei im gesamten Britischen Reich und lobt den Grundsatz der parlamentarischen Herrschaftsform. Die letztere beginnt mit der Ankündigung des "Tages Gottes" und schließt mit einem Aufruf, ja einem Mandat, das in keiner der anderen Botschaften Parallelen hat: "Richtet den Gebrochenen auf mit den Händen der Gerechtigkeit, und zermalmet den Unterdrücker auf der Höhe seiner Macht mit der Rute der Gebote eures Herrn, des Gebieters, des Allweisen."

Religion als Licht und Finsternis

Baha'u'llahs härtestes Urteil gilt den Schranken, welche die organisierte Religion zu allen Zeiten zwischen den Offenbarungen Gottes und der Menschheit aufgebaut hat. Aus Aberglauben destillierte Dogmen, für deren Formulierung man eine beachtliche Intelligenz vergeudetete, sind immer wieder einem göttlichen Prozeß in den Weg gestellt worden, der zu allen Zeiten geistig-sittliche Ziele verfolgte. Gesetze sozialer Interaktion, offenbart zur Festigung des Gemeindelebens, machte man zur Grundlage für Strukturen geheimnisvoller Lehrgebäude und Praktiken, die schwer auf den Volksmassen lasteten, zu deren Nutzen sie angeblich geschaffen waren. Selbst der Gebrauch der Vernunft - des Menschen größte Gabe - wurde absichtlich behindert, so daß der für die Kultur lebenswichtige Dialog zwischen Religion und Wissenschaft abbrach.

Die Folge dieser bedauerlichen Entwicklung ist, daß die Religion weltweit ihre Reputation verloren hat. Schlimmer noch: Die organisierte Religion ist selbst zur bösartigsten Quelle für Haß und Kampf zwischen den Völkern der Welt geworden. "Religiöser Fanatismus und Haß", warnte Baha'u'llah schon vor über hundert Jahren, "sind ein weltverzehrendes Feuer, dessen Gewalt niemand zu dämpfen vermag. Nur die Hand göttlicher Macht kann die Menschheit von dieser verheerenden Plage befreien."

Diejenigen, die Gott für diese Tragödie zur Verantwortung ziehen wird, sind nach Baha'u'llah die Religionsführer, die sich die ganze Geschichte hindurch angemäßt haben, für Gott zu sprechen. Ihre Versuche, das Wort Gottes zu vereinnahmen, seine Auslegung zur Erhöhung ihrer eigenen Reputation zu mißbrauchen, waren das größte Hindernis, das dem kulturellen Fortschritt im Wege stand. Um ihre Ziele zu erreichen, scheuten sie sich nicht, sich gegen die Boten Gottes zu stellen, als sie erschienen:

"Zu allen Zeiten hat die Geistlichkeit ihr Volk daran gehindert, die Küsten des Meeres ewigen Heils zu erreichen, denn sie hält die Zügel der Autorität über die Menschen in ihrem mächtigen Griff. Einige wurden aus Verlangen nach Führerschaft, andere aus Mangel an Erkenntnis und Verständnis zur Ursache der Unmündigkeit des Volkes. Mit ihrer Zustimmung und unter ihrer Amtsgewalt mußten alle Propheten Gottes vom Kelche des Opfers trinken..."

An die Geistlichen aller Religionen gewandt, weist Baha'u'llah auf die Verantwortung hin, die sie im Laufe der Geschichte so sorglos an sich gerissen haben:

"Ihr gleicht einer Quelle. Wenn sie sich verändert, werden die Ströme, die ihr entspringen, sich verändern. Fürchtet Gott und gesellt euch zu den Gottesfürchtigen! Verdirbt das Herz des Menschen, so verderben seine Glieder. Und verfault die Wurzel eines Baumes, so verdorren seine Äste, seine Triebe, seine Blätter und Früchte."

Diese Aussagen, zu einer Zeit offenbart, da religiöse Orthodoxien in der ganzen Welt zu den einflußreichsten Mächten gehörten, machten zugleich klar, daß deren Macht in Wirklichkeit zu Ende gegangen ist und die Geistlichkeit in der Zukunft der Menschheit keine gesellschaftliche Rolle mehr spielen wird: "O Schar der Geistlichen! Ihr werdet künftighin keine Macht mehr besitzen..." Zu einem unversöhnlichen Gegner aus der muslimischen Geistlichkeit spricht Baha'u'llah: "Du gleichst der

letzten Spur des Sonnenlichts auf der Bergesspitze. Bald wird sie dahinschwinden, wie es Gott, der Allbesitzende, der Höchste, verordnet hat. Weggenommen ist von dir und deinesgleichen aller Ruhm..."

Nicht gegen die organisierte Religion wenden sich diese Erklärungen, sondern gegen deren Mißbrauch. Hoch schätzen Baha'u'llahs Schriften die großen Kulturbeiträge religiöser Autoritäten ein, aber auch den Nutzen aus der Selbstaufopferung und der Nächstenliebe, welche die Geistlichen und die religiösen Orden aller Glaubensrichtungen der Menschheit gebracht haben:

"Jene Geistlichen,... die wahrhaft mit dem Schmuck der Erkenntnis geziert sind und einen rechtschaffenen Charakter besitzen, sind wahrlich wie ein Haupt für den Leib der Welt und wie Augen für die Völker..."

Alle Menschen, Gläubige wie Ungläubige, Geistliche wie Laien, sind aufgerufen zu erkennen, daß das, was heute die Welt heimsucht, letztlich das Resultat einer weltweiten Entartung der Religion ist. Mit der das ablaufende Jahrhundert prägenden Entfremdung der Menschheit von Gott ist eine Beziehung zerbrochen, von der das Gefüge sittlichen Lebens abhängt. Die natürlichen Fähigkeiten der vernunftbegabten Seele, die so unverzichtbar sind für die Förderung und Bewahrung menschlicher Werte, sind weltweit abgewertet worden:

"Die Lebenskraft des Gottesglaubens stirbt aus in allen Landen. Nur Seine heilende Arznei kann sie jemals wiederherstellen. Der Schwamm der Gottlosigkeit frißt sich in das Mark der menschlichen Gesellschaft. Was außer dem Heiltrank Seiner machtvollen Offenbarung kann sie reinigen und neu beleben?... Das Wort Gottes allein kann für sich in Anspruch nehmen, zu einer so großen, so weitreichenden Wandlung fähig zu sein..."

Weltfrieden

Im Lichte der späteren Ereignisse sind Baha'u'llahs Schriften aus dieser Periode mit ihren Warnungen und Aufrufen von einer erregenden Gedankenschärfe:

"O ihr gewählten Vertreter des Volkes in allen Ländern!... Betrachtet die Welt wie einen menschlichen Körper, der bei seiner Erschaffung gesund und vollkommen war, jedoch aus verschiedenen Ursachen von schweren Störungen und Krankheiten befallen wurde. Nicht einen Tag lang wurde ihm Linderung zuteil, nein, seine Krankheit verschlimmerte sich noch, weil er in die Hände unwissender Ärzte fiel, die sich nur von ihren persönlichen Wünschen leiten ließen..."

Wir sehen ihn an diesem Tage der Willkür von Herrschern ausgeliefert, die so trunken sind von Hochmut, daß sie ihren eigenen Vorteil nicht deutlich klar erkennen können, geschweige denn eine so verblüffende, herausfordernde Offenbarung wie diese..."

"Dies ist der Tag, da die Erde ihre Botschaft kundtut. Die Übeltäter sind ihr zur Last, könntet ihr es doch begreifen..."

"Der Mensch wurde erschaffen, eine ständig fortschreitende Kultur voranzutragen. Der Allmächtige bezeugt Mir: Wie die Tiere auf dem Felde zu leben, ist des Menschen unwürdig. Die Tugenden, die seiner Würde anstehen, sind Geduld, Erbarmen, Mitleid und Güte für alle Völker und Geschlechter der Erde..."

"Neues Leben durchpulst in dieser Zeit alle Völker der Erde, und doch hat niemand seine Ursache entdeckt und seine Triebfeder erkannt. Sieh, wie die Völker des Westens auf ihrer Jagd nach dem, was eitel und belanglos ist, zahllose Leben opfern, um diese Güter zu sichern und zu mehren..."

"In allen Dingen ist das rechte Maß zu erstreben. Wird etwas übertrieben, so erweist es sich als Quell des Unheils... Seltsame, verblüffende Dinge gibt es in der Erde; aber sie sind dem Geist und Verständnis der Menschen verborgen. Diese Dinge sind imstande, die ganze Erdatmosphäre zu verwandeln, und eine Verseuchung mit ihnen wäre tödlich..."

In späteren Schriften - auch in denen, die an die gesamte Menschheit gerichtet sind - drängt Baha'u'llah, Schritte zu ergreifen zu dem, was Er den "Großen Frieden" nennt. Solche Schritte, sagt Er, lindern die Leiden und Erschütterungen, die das Menschengeschlecht so lange heimsuchen

werden, bis die Völker der Welt die Offenbarung Gottes annehmen und durch sie den "Größten Frieden" herbeiführen:

"Die Zeit muß kommen, da die gebieterische Notwendigkeit für die Abhaltung einer ausgedehnten, allumfassenden Versammlung der Menschen weltweit erkannt wird. Die Herrscher und Könige der Erde müssen ihr unbedingt beiwohnen, an ihren Beratungen teilnehmen und solche Mittel und Wege erörtern, die den Grund zum Größten Weltfrieden unter den Menschen legen. Ein solcher Friede erfordert es, daß die Großmächte sich um der Ruhe der Völker der Erde willen zu völliger Aussöhnung untereinander entschließen. Sollte ein König die Waffen gegen einen anderen ergreifen, so müssen sich alle vereint erheben und ihn daran hindern. Wenn dies geschieht, werden die Nationen der Welt außer für die Wahrung der Sicherheit ihrer Reiche und die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung in ihrem Staatsgebiet keine Waffen mehr brauchen... Der Tag naht, da alle Völker der Welt eine universale Sprache und eine einheitliche Schrift annehmen werden. Wenn dies erreicht ist, wird es für jeden Menschen, in welche Stadt er auch reisen mag, sein, als betrete er sein eigenes Heim... Der ist wirklich ein Mensch, der sich heute dem Dienst am ganzen Menschengeschlecht hingibt... Es rühme sich nicht, wer sein Vaterland liebt, sondern wer die ganze Welt liebt. Die Erde ist nur ein Land, und alle Menschen sind seine Bürger."

"Nicht aus eigenem Antrieb"

Baha'u'llahs Brief an Nairi'd-Din Shah, den Herrscher Persiens, ist frei von jeglichem Vorwurf wegen Seiner Einkerkung im Siyah-Chal von Teheran und des sonstigen Unrechts, das der König Ihm zufügte; vielmehr spricht Baha'u'llah von Seiner Rolle im Göttlichen Plan:

"Ich war nur ein Mensch wie andere und lag schlafend auf Meinem Lager. Siehe, da wehten die Lüfte des Allherrlichen über Mich hin und lehrten Mich die Erkenntnis all dessen, was war. Dies ist nicht von Mir, sondern von Einem, der allmächtig und allwissend ist. Und Er gebot Mir, Meine Stimme zwischen Erde und Himmel zu erheben, und um dessentwillen befahl Mich, was jedes verständigen Menschen Tränen fließen läßt. Die Gelehrsamkeit der Menschen studierte Ich nicht; ihre Schulen betrat Ich nicht. Frage nach in der Stadt, wo Ich wohnte, und sei dessen wohl versichert, daß Ich nicht zu denen gehöre, die falsch reden."

Die Aufgabe, der Er Sein ganzes Leben weihte, die Ihn das Leben eines geliebten Sohnes und Seinen gesamten Besitz kostete, die Seine Gesundheit ruinierte und Ihm Kerker, Verbannung und Schmach eintrug, hatte Er nicht selbst begonnen. "Nicht aus eigenem Antrieb", sagte Er, habe Er diesen Pfad beschritten:

"Meinst du, o Volk, es liege in Meiner Macht, Gottes Urwillen und Gottes Absicht zu lenken?... Läge des Gottesglaubens letzte Bestimmung in Meinen Händen, Ich hätte niemals auch nur für einen Augenblick eingewilligt, Mich euch zu offenbaren, noch hätte Ich einem einzigen Wort erlaubt, Meinen Lippen zu entfliehen. Gott selbst ist wahrlich dafür Zeuge."

Vorbehaltlos dem Rufe Gottes ergeben, hegte Er keine Zweifel an der Rolle, die Ihm in der Menschheitsgeschichte zugeordnet war. Als Gottes Manifestation für das Zeitalter der Vollendung ist Er der in allen heiligen Schriften der Vergangenheit Verheißene, das "Verlangen der Völker", der "König der Herrlichkeit". Er ist der "Herr der Heerscharen", den die Juden erwarten, die Wiederkunft Christi in der Herrlichkeit des Vaters, die "Große Verkündigung", die der Koran verheißt, der im Buddhismus erwartete Buddha Maitreya, die in der Bhagavadgita angekündigte neue Fleischwerdung Krishnas, der "Shah-Bahram", auf den die Anhänger Zarathustras warten.

Wie die Manifestationen Gottes vor Ihm, ist Er Stimme Gottes und zugleich ihr menschlicher Kanal: "Wenn ich, o Gott, über mein Verhältnis zu Dir nachsinne, so fühle ich mich bewogen, allen erschaffenen Dingen zu verkünden: ‚Wahrlich, Ich bin Gott!‘; und wenn ich mein eigenes Selbst betrachte, siehe, so finde ich, daß es geringer ist als Staub!"

"Einige unter euch", erklärt Er, "haben gesagt: ‚Er hat den Anspruch erhoben, Gott zu sein.‘ Bei Gott! Das ist eine grobe Verleumdung. Ich bin nur ein Diener Gottes, der an Ihn und Seine Zeichen... glaubt. Meine Zunge, Mein Herz, Mein inneres und äußeres Sein bezeugen, daß es keinen Gott gibt außer Ihm, daß alle anderen durch Seinen Befehl erschaffen... sind... Ich bin Er, der zu allen von den Gunstbezeugungen spricht, mit denen Gott in Seiner Großmut Mich ausgezeichnet hat. Wenn dies Meine Übertretung ist, dann bin Ich wahrlich der erste der Übertreter..."

Seine Schriften greifen auf eine Vielzahl von Metaphern zurück, die das Paradoxon im Kern der Offenbarung des göttlichen Willens zu beschreiben suchen:

"Ich bin der königliche Falke auf dem Arm des Allmächtigen. Ich entfalte die matten Flügel jedes verzagten Vogels und helfe ihm, sich aufzuschwingen."

"Das hier ist nur ein Blatt, das die Winde des Willens deines Herrn, des Allmächtigen, des Allgepriesenen, bewegt haben. Kann es ruhen, wenn der Sturmwind weht? Nein, bei Ihm, dem Herrn aller Namen und Eigenschaften! Sie bewegen es nach ihrem Belieben..."

Der Bund Gottes mit der Menschheit

Im Juni 1877 wurde der strenge Gewahrsam gelockert, so daß Baha'u'llah endlich die Gefängnisstadt 'Akka verlassen konnte. Er zog mit Seiner Familie nach Mazra'ih, einem kleinen Anwesen einige Kilometer nördlich der Stadt. Wie Er vor Jahren an die Adresse der türkischen Regierung vorhergesagt hatte, war Sulan 'Abdu'l-'Aziz in einer Palastrevolte gestürzt und ermordet worden; der Sturm politischen Wandels, der die Welt erfaßt hatte, erreichte auch die abgedichteten Grenzen des Osmanischen Reiches. Nach zweijährigem Aufenthalt in Mazra'ih zog Baha'u'llah um nach Bahji, einem großen, von Gärten umgebenen Landsitz, den Sein Sohn Abdu'l-Baha für Ihn und die Mitglieder Seiner großen Familie gemietet hatte. Die verbleibenden zwölf Jahre Seines Lebens waren weiteren Schriften gewidmet, in denen Er sich zu Fragen des spirituellen und gesellschaftlichen Lebens äußerte; daneben empfing Er einen steten Strom von Baha'i-Pilgern, die unter großen Schwierigkeiten aus Persien und aus anderen Ländern anreisten.

Überall im Nahen und Mittleren Osten bildeten sich unter denen, die sich zu Baha'u'llahs Botschaft bekannten, lebendige Gemeinden heraus. Für diese hatte Baha'u'llah Gesetze und Institutionen offenbart, die darauf zielten, die Grundsätze Seiner Schriften in die Praxis umzusetzen. Die Amtsgewalt ist Räten anvertraut, die von der ganzen Gemeinde demokratisch gewählt werden; Vorkehrungen sind getroffen, daß sich keine klerikale Elite herausbildet; Grundsätze der Beratung und der kollektiven Entscheidungsfindung sind fest verankert.

Im Zentrum dieses Systems steht, was Baha'u'llah den "neuen Bund" zwischen Gott und der Menschheit nennt. Der Reifezustand der Menschheit findet seinen augenfälligen Ausdruck darin, daß erstmals in der Geschichte, wenn auch noch verschwommen, das ganze Menschengeschlecht um seine Einheit weiß und erkennt, daß die Erde ein einziges Vaterland ist. Dieses Wissen ebnet den Weg für ein neues Verhältnis zwischen Gott und der Menschheit. In dem Maße, wie sich die Völker der Welt der geistigen Autorität der Gottesoffenbarung für unser Zeitalter unterstellen und sich von ihr führen lassen, werden sie - so Baha'u'llah - eine sittliche Kraft in sich finden, die rein menschliches Streben nicht erzeugen kann. "Ein neues Menschengeschlecht" wird aus diesem Verhältnis entstehen. Der Aufbau einer Weltkultur wird beginnen. Es ist der Auftrag der Baha'i-Gemeinde zu zeigen, daß dieser Gottesbund die Krankheiten zu heilen vermag, welche das Menschengeschlecht spalten.

Baha'u'llah starb am 29. Mai 1892 im 75. Lebensjahr in Bahji. Die Ihm vierzig Jahre zuvor im "Schwarzen Loch" von Teheran anvertraute Sache Gottes stand im Begriff, die Begrenzung auf die islamischen Länder, in denen sie Gestalt angenommen hatte, zu sprengen und sich zuerst in Amerika und Europa, dann in der ganzen Welt zu etablieren, als Bekräftigung der Verheißung des neuen Bundes zwischen Gott und der Menschheit. Als einzige der Weltreligionen sollte die Gemeinde Baha'u'llahs das kritische erste Jahrhundert ihrer Geschichte erfolgreich durchmessen, ohne ihre Einheit zu verlieren und dem zu allen Zeiten wirksamen Gift der Spaltung und der Sektenbildung zum Opfer zu fallen. Gerade diese Erfahrung ist von überzeugender Beweiskraft für Baha'u'llahs Versicherung, daß die Menschheit in all ihrer bunten Vielfalt es lernen kann, als ein Volk in einem gemeinsamen, weltumspannenden Vaterland zu leben und zu wirken.

Etwa zwei Jahre vor Seinem Tod empfing Baha'u'llah in Bahji Edward Granville Browne, einen der wenigen Menschen aus dem Westen, die Ihm je begegneten, der einzige, der einen schriftlichen Bericht über seine Eindrücke hinterlassen hat. Browne war ein vielversprechender junger Orientalist von der Universität Cambridge, der ursprünglich von der dramatischen Geschichte des Bab und Seiner heldenhaften Jünger gefesselt worden war. Er schreibt über seine Begegnung mit Baha'u'llah:

"Obgleich ich ahnte, wohin ich ging und wen ich sehen sollte (denn es war mir kein genauer Hinweis gegeben worden), vergingen eine oder zwei Sekunden, ehe ich mir in einem Augenblick ehrfürchtiger Verwunderung wirklich klar wurde, daß ich nicht allein im Zimmer war. In der Ecke, wo der Diwan an die Wand stieß, saß eine wundersame, ehrfurchtgebietende Gestalt... Das Antlitz dessen, den ich erblickte, kann ich nie vergessen, und doch vermag ich es nicht zu beschreiben. Diese durchdringenden Augen schienen auf dem Grund der Seele zu lesen; Macht und Autorität lagen auf dieser hohen Stirn... Hier bedurfte es keiner Frage mehr, vor wem ich stand, als ich mich vor einem Manne neigte, der Gegenstand einer Verehrung und Liebe ist, um die ihn Könige beneiden und

nach der Kaiser sich vergeblich sehnen! Eine milde, würdige Stimme bat mich, Platz zu nehmen, und fuhr dann fort: „Preis sei Gott, daß du angelangt bist!... Du bist gekommen, einen Gefangenen und Verbannten zu sehen... Wir wünschen nur das Gute dieser Welt und das Glück der Völker; und doch betrachten sie Uns als Aufrührer und Unheilstifter, der Gefängnis und Verbannung verdient... Daß alle Völker eins im Glauben und alle Menschen wie Brüder werden sollen; daß die Bande der Zuneigung und Einheit zwischen den Menschenkindern verstärkt werden sollen; daß der Religionsstreit aufhören und die Rassenunterschiede beseitigt werden sollen - was könnte das schaden?... Und es wird so kommen. Diese nutzlosen Kämpfe, diese zerstörerischen Kriege werden vergehen, und der ‘Größte Friede’ wird kommen...”